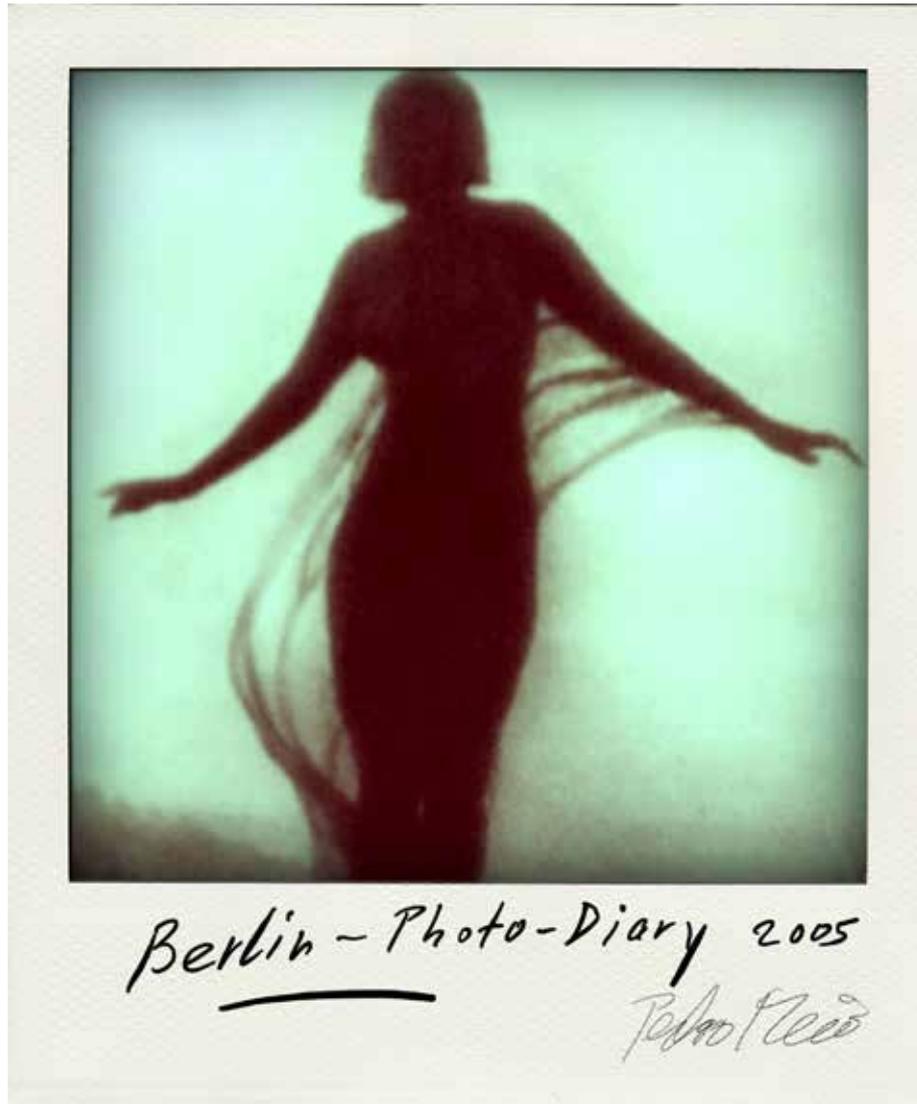


# experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins 03.2022



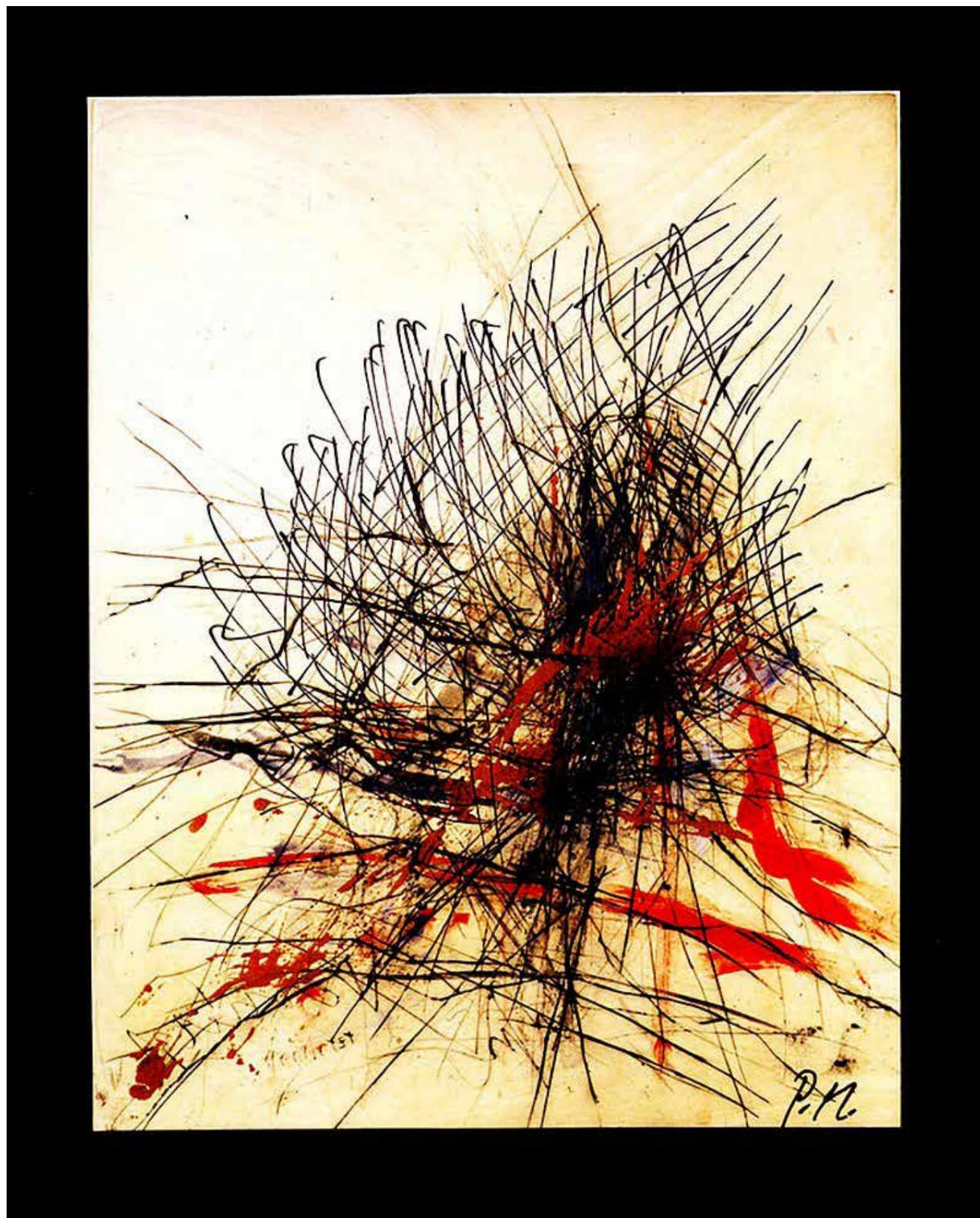
## Das Gewicht der Schatten

Sie finden die  
experimenta auch  
auf Facebook und  
Instagram.

# Inhalt

Titelbilder	∞	Pedro Meier, Berlin, Polaroid-Diary
XU Pei	3	Editorial
Barbara Schleth	5	Weißer Papierengel
Pedro Meier	7	Streifzüge durch Berlin, Polaroids
SAID	8	Lyrik
Barbara Schleth	9	ALMAS POESIEALBUM
Rüdiger Heins	14	eXperimenta im Gespräch mit Yvonne Bonaparte
Isobel Markus	18	Im Zeitsprungsgefühl
Rüdiger Heins	20	Menschenrechtsverletzungen in China - Gastgeber der olympischen Winterspiele 2022
Pedro Meier	23	Künstler-Info
Wollsteins Cinemascope	24	Was tun?
Helmut Friedrich	26	LIX1025
Anja Servos	30	Bruchwiesen
Pedro Meier	31	Lyrik
Prof. Dr. Mario Andreotti	32	Aufbruch in eine neue Offenheit
Dietlind Hostmann-Körper und Annette Rümmele	34	Interview - Frauentag
Christian Sünderwald	36	Corona und kein Ende ohne Impfpflicht?
Claudia Eugster	39	Rezension - Oh - dein Papa.
Christian C. Kruse	42	Aphorismen
Rüdiger Heins	44	Rezension - Alles steht still
Rüdiger Heins	47	eXperimenta im Gespräch mit Pedro Meier
	52	Mediadaten / Themenplanung
	53	Buchanthologie „365 Tage der Liebe“
	54	INTA Meditationswochenende
	58	Impressum

Die eXperimenta kann für 12 € (zzgl. 3 € Porto) auch als Druckausgabe bestellt werden:  
abo@experimenta.de — Bitte Ihre Postadresse mit angeben.



✶ Pedro Meier, Chinesische Tuschemalerei – Mischtechnik und Federkiel

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

### Zwanzig Jahre wie im Flug

Als die eXperimenta in Bingen am Rhein zur Welt kam, konnte ich mich gerade dazu durchringen, digitale Wege zu gehen, um vor den Chinazis in Peking und ihren Komplizen im Westen zu warnen. Hätte meine Sticknadel die Lügenblasen aus Peking zum Zerplatzen gebracht, hätte das Coronavirus, made in Wuhan, weniger Opfer fordern können. Dennoch wurde mein erfolgloses Engagement unter „Die Exilchinesin“ dokumentiert.

Rüdiger Heins kontaktierte ich erst nach der Veröffentlichung meines Romans „Der weite Weg des Mädchens Hong“. Er hatte etliche Flüchtlinge aus Rotchina interviewt. Flüchtlinge aus totalitären Staaten, einschließlich aus der ehemaligen DDR, beschäftigen mich seit dem Tiananmen-Massaker 1989. Ich bin dankbar, Erkenntnisse gewinnen zu können, ohne ihre gefährlichen Erfahrungen machen zu müssen. Im Vergleich zu ihnen hatte ich Glück, im Alter von 22 Jahren legal einen Schurkenstaat verlassen zu dürfen, bevor ich die systematischen Lügen und Verbrechen erkennen konnte. Die Freiheit in einem Rechtsstaat lernte ich dadurch nicht nur bewusst kennen, sondern auch schätzen. Seit meiner Einbürgerung 2004 betrachte ich mich als deutsche Verfassungspatriotin chinesischer Herkunft.

Es ist also die Verteidigung der universellen Grundwerte, die mich mit der eXperimenta verbindet.

Durch Rüdiger müssten die Leser das systemimmanente Verbrechen totalitärer Staaten gut kennen. Ohne Mitgefühl und Einfühlungsvermögen wären seine Interviews unmöglich. Darum bewundere ich ihn und bot ihm bei Bedarf meine Unterstützung an.

„Lass Gott in Euer Leben einkehren!“

Die heutige Welt kommt mir wie Titanic vor.

Dank Falun Gong habe ich einen Zugang zum Schöpfer gewonnen und gebe gerne meine Erkenntnisse an die eXperimenta weiter.

Die Redaktion hat die meisten Beiträge von mir, wie z.B. „Vor Ausschachtung fand die Säkularisierung statt – Rückblick auf das globalisierte Jahrhundert“ betreut. Ohne sie und andere Mitarbeiter käme die eXperimenta nicht regelmäßig zustande,

ihnen kann man nicht genug danken.

Die eXperimenta brachte mir nicht nur die Abtei Himmerod, sondern auch „Die Version der Liebe“ näher. Die 12. Vision von Hildegard von Bingen über das Jüngste Gericht sollte noch mehr Leuten einleuchten, durch die ich mich bestätigt fühle.

Die Gottlosigkeit ist überall, aber sie wird selten thematisiert. Erst das Übel bei der Wurzel zu packen, kann die Corona-Pandemie beenden. Solange nur Symptome unterdrückt werden, wird die Welt weiter versinken.

Im Gottvertrauen überlasse ich niemandem die Verantwortung für meine Gesundheit, der die Chinazis in Peking nicht durchschaut oder sogar als Kollaborateur fungiert, wie z.B. der WHO-Chef.

In diesem Sinne stehe ich Ihnen Rede und Antwort.  
XU Pei

Homepage: <http://dr.xu-pei.de/>



## Editorial 2022

In unserem Jubiläumsjahr haben wir Künstlerinnen und Künstler ausgesucht, die unser Editorial schreiben.

Wir wollen damit ein Zeichen der Anerkennung setzen, dass nicht nur Herausgeber und Redakteure das Editorial schreiben können, sondern dass auch befreundete Künstler und Künstlerinnen dazu eingeladen sind, sich im Editorial zu Wort zu melden.

Dabei sind sie nicht an eine redaktionelle Themenvorgabe gebunden, sondern sie können sich frei entscheiden, welche Themen sie im Editorial ansprechen.

Bisher haben Helga Zumstein, Sandra Eisenbarth und die Dicherin Xu Pei im Editorial das Wort ergriffen.

Rüdiger Heins

Barbara Schleth

## Weiße Papierengel

Espenlaub zittert bis auf die Knochen der schwarzen Tage. Durch das Gestrüpp dem geschwiegenen Satz, dem gesprochenen Wort folgend. Wahrheit ist längst unter Schutt und Asche begraben. Die Lüge schlägt ein. Angst der Kinder im Raketengrollen, im Löwengebrüll.

Die Feuer löschen. Buchstabe für Buchstabe vor die Panzerspur streuen. Weiße Papierengel vom Maidan in die Fenster hängen und nach Frieden suchen.

Zum Angriff Russlands auf die Ukraine  
Barbara Schleth  
eXperimenta Redaktion



✶ Franziska Range

# experimenta

Die eXperimenta wird im Juni 20 Jahre.

Wir möchten dieses Jubiläum würdig begehen. Wir freuen uns über jede Idee, die dazu beiträgt!

Wir denken an: Lesungen, Ausstellungen und Theater.

Welche Galerie, welches Museum, welche Kultureinrichtung würde gerne gemeinsam mit uns feiern? Wir kommen!

Hochkarätige Literaten und bildende Künstler, die in der **eXperimenta** publiziert haben, kommen zu Ihnen: **eXperimenta** „hautnah“.

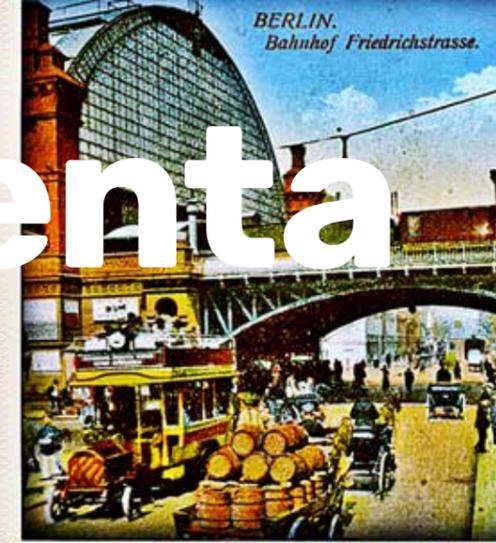
Ideen an: [redaktion@experimenta.de](mailto:redaktion@experimenta.de)



Berlin - Bahnhof TEBEL  
2005  
P.M.



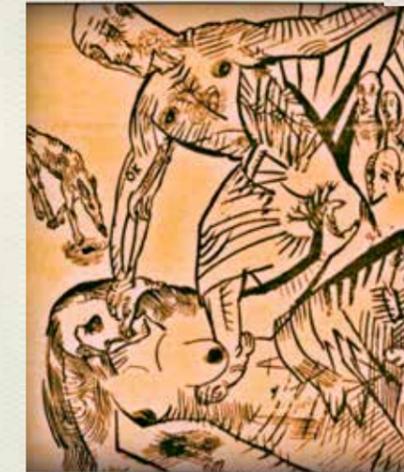
Berlin - Bülowstrasse  
(alte Postkarte)  
2005 9/11



BERLIN.  
Bahnhof Friedrichstrasse.  
Berlin - Bahnhof - Friedrichstrasse  
(alte Postkarte) 2005  
T. 9



Berlin - Nikolassee 2005  
P.M.



Berlin - Oskar Kokoschka - Plg.  
2005  
T.H.



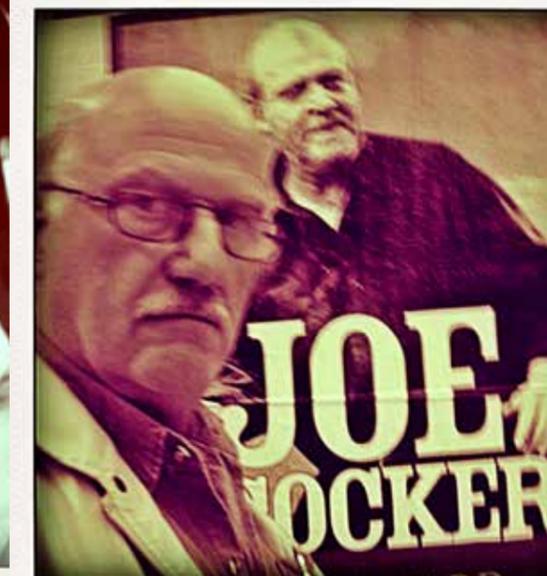
Berlin - Bahnsteig 2005  
T.H.



Helmut Newton - Plakat  
Berlin 2005  
T.M.



Berlin - Fussgänger



Berlin - Joe Cocker - 2005  
T.H.

SAID

## Lyrik

flüchtlinge

verschleiert gegen die zeit

aus der sie gefallen sind

annäherung und reibungsfläche

die dinge entstehen

aus der art der betrachtung



die malven unter dem fenster

warten auf unsere küsse

ein kleiner nachmittäglicher brauch

dein mund verläßt das haus

und bespricht sich mit dem ungezierten tag

die wolken wenden sich ab

und sprechen nicht mehr von uns

- ✘ SAID, geboren 1947 in teheran, kam 1965 nach münchen.  
letzte veröffentlichung: vom wort zum haus, gedichte, rimbaud verlag  
SAID starb unerwartet am 15. Mai 2021  
www.said.at

Barbara Schleth

## ALMAS POESIEALBUM

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“  
Das Zitat von Goethe, findet sich, mehrmals  
in deutscher, gestochen gleichmäßiger  
Sütterlinschrift in ALMAS Poesiealbum von 1918.  
Endlich habe ich es aus der Kiste genommen, die  
über Umwege zu mir gelangt ist, habe es mit einer  
Freundin entziffert und gelesen. Viele der Verse  
waren mir aus meinem eigenen Album, das ich seit  
Anfang 1960 besessen habe, bekannt. Dabei bin  
ich tief eingetaucht und fragte nach dem jungen  
14-jährigen Mädchen ALMA, meiner Großtante,  
1904 geboren, von der ich nur ein verblichenes  
Foto von 1917 und eines als 41-jährige Frau  
besitze:

„Sag, wer warst du mit blondem Zopf oder braunem  
Haar? Deine Träume, deine Zukunft sind längst  
vergangen. Doch die Linde steht immer noch auf  
dem Anger und rauscht leise, während ich an dich  
denke.“

Über dreißig Freundinnen, Mitschülerinnen  
und zwei Lehrerinnen schrieben zwischen dem  
04.01. und 18.04.1918 Zitate und Verse in ihr  
Poesiealbum. Kein einziger Junge war dabei, kein  
Lehrer. Kein Glanzbildchen, keine Haarlocke oder  
Zeichnung schmücken das Heft. Nur die Zeilen in  
ordentlicher Schrift, in Reih' und Glied, die Seiten  
aufgereiht wie eine Girlande der Tugendlehre und  
Lebensweisheiten. Das dünne Papier ergraut mit



Stockflecken, die  
Fadenbindung  
ist lose und  
der Einband  
braun robust.  
Viele Seiten  
von ALMAS  
Poesiealbum  
blieben leer.  
Warum gibt es  
keine Einträge  
ihrer Eltern, ihrer

Brüder? Ich weiß  
nicht, ob sie später  
noch Kontakt zu den  
Schulfreundinnen  
hatte, die ihr einst  
Sinnsprüche, wie

„In allen vier Ecken soll Freundschaft drin stecken“  
in ihr Album schrieben. So bleiben viele Fragen  
unbeantwortet. Doch dieses Buch war ihr wertvoll  
genug, um es bis zu ihrem Tode zu bewahren.  
„Auch du hattest Träume unter dem Sternenzelt,  
Schwärmereien, die du dem blauen Licht heimlich  
anvertraut hast. Vielleicht treffen sie nachts immer  
noch auf meine?“

## DIE FAMILIE

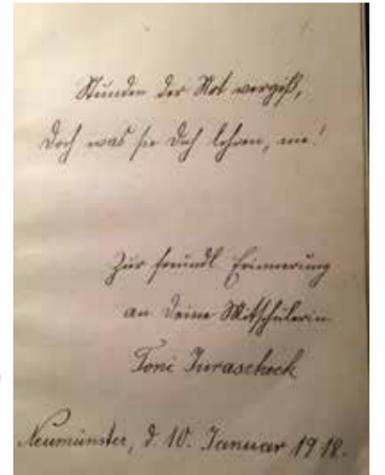
ALMA war das einzige Mädchen unter fünf Jungen  
in der Familie meiner Urgroßeltern. Ihr Vater war  
Oberreichsbahninspektor. Er war vom Frontdienst  
befreit. Von ihrer Mutter, meiner Urgroßmutter  
ist nur bekannt, dass sie eine strenge Frau war.  
Die Familie lebte zu der Zeit in Neumünster,  
Schleswig-Holstein, die damals eine kreisfreie Stadt  
mit erstmals über 25.000 Einwohnerinnen und  
Einwohner war. Heute leben dort 70.000 Menschen.  
Wie sah Almas Leben aus?

„Ich sehe Gesichter, höre Rufe, ein Lachen von Elsa  
und Toni, Alma und Dora, mit Blüten im Haar, leicht  
den Fuß in die Luft gesetzt, die Hand zum frohen  
Reigen gereicht.“

Gab es solche Momente für sie in früher Jugend  
und mitten im Krieg? Fragen, die ich mir stelle und  
nicht beantworten kann.

## DER KRIEG

Während des Ersten Weltkrieges hatte Neumünster  
eine strategische Bedeutung. Was immer das  
heißen mag. Im Steckrübenwinter 1917/18, auch  
Hungerwinter genannt, verhungerten landesweit



ca. 700.000 Menschen. Die Kindersterblichkeit lag bei 50%. Davon findet sich nichts in dem Album, das in dieser Zeit beschrieben wurde. Nur bei dem Eintrag einer Freundin ALMAS, bei Anna K., beschleicht mich eine Vorstellung der Entbehrungen:

„Stunden der Not vergiss', doch was sie dich lehren, nie! Neumünster, den 26. Februar, Kriegsjahr 1918.“  
Bei Kriegsende, November 1918 gab es rund 2,7 Millionen physisch und psychisch versehrte



Kriegsteilnehmer in Deutschland. Was hieß das für ALMA und die ehemaligen Klassenkameradinnen? Auch das weiß ich nicht, ich kann es nur ahnen.  
„So viel Lieb, so viel Leid. Der Morgen ist ungewiss. Das Blut tropft in das Wort. Macht es unkenntlich. Wo bist du?“

#### DAS POESIEALBUM

Das Poesiealbum entstand einst aus dem Stammbuch gegen Ende des 16. Jahrhunderts, in das Erwachsene, Studenten und berühmte Professoren guten Freunden Namen, Wappen und Wahlspruch hineinschrieben.

Das erste Stammbuch in Deutschland ist 1545 an der Universität Wittenberg belegt. Erst im 18. Jahrhundert sind die Bücher in den bürgerlichen Bereich der Erwachsenen eingezogen. Später dann, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, galt es unter Jugendlichen als Freundschaftsbeweis, sich eintragen zu dürfen.

„Poesiealbum sammelt Weisheiten, in Schönschrift verfasst. Wie in Tüll und Taft rauscht es vom Papier. Die Alten nicken, während du, versteckt in den Träumen wohnst. Vielleicht treffen sie nachts noch auf meine?“

Das Album war oft verschließbar und wurde mit Federzeichnungen oder Glanzbildern geschmückt. Wer erinnert sich nicht daran? Ach ja, auch ich weiß noch, wie stolz ich war, als meine verehrte Mathelehrerin Frau Schäfer sich in meinem Album verewigte. Heute gibt es bunte genormte Freundesbücher, die zum Eintragen Jungen und Mädchen einladen.

#### ALMA

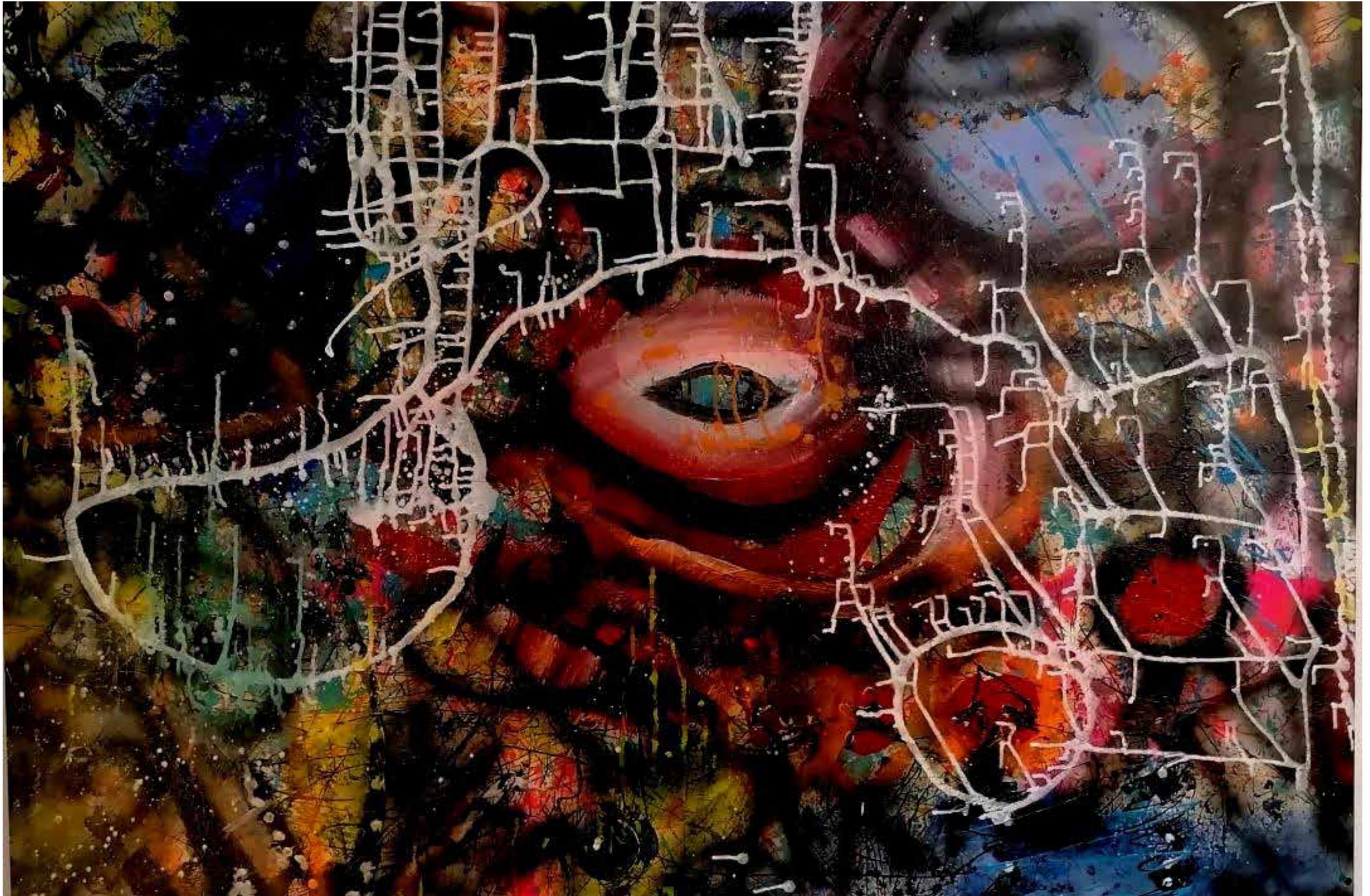
Später lebte ALMA als junge Frau mit ihrer Mutter zusammen, die sie bis zu ihrem Tod betreute und pflegte. Danach arbeitete sie in verschiedenen Häusern, auch im Haushalt des ehemaligen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein als Wirtschafterin. Ich kannte sie eigentlich nur von seltenen Besuchen als sanfte Frau mit weißen zusammengesteckten Haaren und einer immer gefüllten Keksdose, mir als Kind zur Freude. Auch erinnere ich mich noch an ihren weichen Gesichtsausdruck, ihren Duft und ihre schöne Hand, die ein besonderer Ring schmückte. Weit entfernt meine ich sie zu hören:

„Lass uns Fangen spielen im Wald, der verboten ist. Versteckt hinter Bäumen, lohnt das Haschen für Kuss und Blutsschwesterschaft.“



✦ Pedro Meier, LandArt, Bambus-Installation

✦ **Barbara Schleth** ist nach ihrem Erwerbsleben in der Migrationssozialarbeit, seit 2017 im Team der Produzentengalerie Boart und seit 2021 Redaktionsmitglied der eXperimenta. Sie schreibt WortArt + Poesie. Veröffentlichungen finden sich in verschiedenen Anthologien und Büchern, Ausstellungen und Lesungen. Mitwirkung an regionalen Projekten.



× Yvonne Bonaparte

## Eine echte Bonaparte

## Rüdiger Heins im eXperimenta-Gespräch mit Yvonne Bonaparte

**eXperimenta\_** Du hast einen berühmten Namensvetter. Ist Bonaparte Dein Pseudonym oder bist Du wirklich eine Bonaparte?

**Yvonne Bonaparte\_** Eine echte Bonaparte, die in den Kunstfeldzügen dem Namensvetter in keinsten Weise nachstehen wird! (Augenzwinkern)

**eXperimenta\_** Du hast Dich der informellen Malerei verschrieben. Deine Gemälde strotzen nur so voller Energie. Wie kommen diese Gemälde zustande?

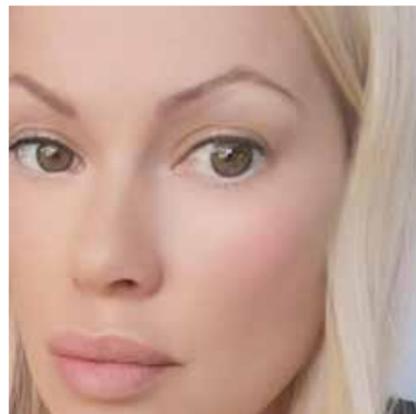
**Yvonne Bonaparte\_** Ich weiß nicht mal, was informelle Malerei ist, ich müsste googeln. Ich nenne meine Malerei AutismFutureArt. Ich will da nicht festgelegt werden. Oft behaupte ich, dass ich nicht selbst male, sondern Gottes Hand, was Gott auch immer sein mag. Ich bin nicht religiös oder so. Aber eine Energie fließt einfach durch mich durch und lässt mich arbeiten. Jonathan Meese, den ich persönlich sehr verehere, spricht von der Diktatur der Kunst. Ich denke, er meint Ähnliches.

**eXperimenta\_** Bei Deinen Arbeiten sind Parallelen zu Jackson Pollock zu erkennen. Ist das Absicht oder reiner Zufall?

**Yvonne Bonaparte\_** Nun, von den mittlerweile über 200 Werken haben wohl 3 zufällig Überschneidungen mit dem Handwerk von Pollock. Er war ja auch Autist, so wie ich. Diese 3 Bilder sind jedoch nicht typisch für mich. Ich verweise auf meine Serie „My Bionic Misery“, die im Moment sehr gefragt ist.

**eXperimenta\_** Wie bist Du zur Malerei gekommen?

**Yvonne Bonaparte\_** Ich bin eine Bewunderin des Theaterdramatikers Rene Pollesch. Eines Tages sah ich, dass er einen Künstler namens Jonathan Meese im Facebook gepostet hatte. Es war ein Interview. Dieses fesselte mich so sehr, dass ich am darauffolgenden Tag beschloss zu malen. Das war in meiner Salzburger Zeit. Ich bot mein erstes Bild voller Überzeugung einem Hanfladen zum Verkauf an. Schon nach einem Tag hatte sich ein Käufer gefunden. Das war eine unfassbare Motivation für mich, weiter zu malen. Heute ärgere ich mich ein wenig, weil das Bild für immer weg ist, da ich mich inzwischen gar nicht mehr so schnell von Bildern trennen kann. Es kann manchmal 2 Jahre dauern.



**eXperimenta\_** Was macht die aktuelle pandemische Situation mit Dir und Deiner Kunst?

**Yvonne Bonaparte\_** Da ich Asperger Autistin bin und eh die meiste Zeit in meinem kleinen Atelier verbringe, spüre ich recht wenig davon, außer, dass Einkaufen gehen nun noch mehr Stress bedeutet.

**eXperimenta\_** Welche Möglichkeiten siehst Du, mit der augenblicklichen Situation Deine Kunst weiter zu entwickeln?

**Yvonne Bonaparte\_** Die momentane Situation beeinflusst mich nicht so sehr. Ich lebe sehr zurückgezogen, da ich aufgrund meines autistischen Burnouts vor 2 Jahren relativ jung einen schweren Herzinfarkt erlitt. Allerdings kommt die künstliche Intelligenz immer mehr zum Tragen, das Metaversum entsteht, viele Veränderungen finden statt. Mit der Zukunft beschäftige ich mich. Was ist nach Corona? Das spiegelt sich manchmal in meiner Arbeit wider. Es gibt ein Bild, das „Maschinengott“ heißt, eine Installation sogar. Die KI übt eine Faszination auf mich aus, das sieht man häufig in meinen Bildern. Meine Welt geht dahingehend noch weiter, deshalb gibt es auch 2 „Multiversum“-Bilder. Dazu entstehen immer mehr Skulpturen in Zusammenarbeit mit dem Künstler Frank Pascal, wie die des „Blobman“, ein Artefakt aus einer anderen Dimension, welches auf die Erde gelangt, um sie zu retten. Frank Pascal kommt aus dem Elektrotechnikbereich. Er konstruierte Körper für die KI.

**eXperimenta\_** Was wünschst Du Dir für Deine Kunst?

**Yvonne Bonaparte\_** Inzwischen habe ich einige Bilder verkauft. Aber wie gesagt, ich tue mich damit sehr schwer. Allerdings habe ich keinen Platz mehr in meinem Atelier und freue mich, wenn die Bilder geschätzt werden. Natürlich träume ich davon, dass eines Tages Bilder von mir im MoMA hängen oder eben in New York.

**eXperimenta\_** Welche Projekte planst Du im Augenblick?

**Yvonne Bonaparte\_** Im Moment freue ich mich über das gewaltige Interesse an meiner Kunst und werde unter anderem einige Bilder in Hamburg, Wien und London ausstellen. Ich lasse alles auf mich zukommen. Einem Druck bin ich nicht gewachsen und Kunst kann man meiner Meinung nach nicht planen. Ich arbeite einfach immer weiter.

**eXperimenta\_** Vielen Dank für das Gespräch.



× Yvonne Bonaparte



✘ Yvonne Bonaparte

- ✘ **Yvonne Bonaparte.** Geboren am 25.10. wie Picasso. :-)) in Potsdam. Generationsfrei.  
 Im Alter von 4 Jahren für DEFA-Filme entdeckt und Hauptrollen gespielt.  
 Sie galt als sonderbar, Autismus als Diagnose gab es damals noch nicht.  
 Die Schauspielerei ging über 10 Jahre.  
 Nach dem Abitur klassische Ausbildung im Gesang.  
 1996 Plattenvertrag als Sängerin bei der BMG.  
 1998 Aufgabe der Sangeskarriere aus gesundheitlichen Gründen.  
 1998 - 2012 als Produzentin tätig mit Gold - und Platinstatus.  
 Bekannte Hits, z.B. „Deutschland“, von den Prinzen produziert.  
 2013 Autistisches Burnout.  
 Umzug in die Schweiz aus therapeutischen Gründen.  
 2015 Umzug nach Salzburg.  
 Beginn der Malerei, jedoch nur sporadisch.  
 Die Bilder waren düster und von Depression geprägt.  
 2017 Rückkehr nach Deutschland.  
 2019 schwerer Herzinfarkt, den sie nur knapp überlebte.  
 Autismusdiagnose  
 2019 wird Malen das Spezialinteresse, ja sogar zwanghaft.  
 Die Bilder entstehen fast manisch.  
 2022 „Ich habe endlich Zugang zum Göttlichen“



✘ Yvonne Bonaparte

Isobel Markus

## Im Zeitsprungsgefühl

Ich sitze im Café Hardenberg, warte auf eine Freundin und fühle mich bis dahin ein bisschen wie in einer längst vergangenen Zeit auf dem zerschlissenen roten Sofa in diesem weiten Raum voll verblichenem Charme. Es ist, als wäre ich ein Jahrhundert zurück gereist an einen Ort, der einen in Ruhe lässt.

Es riecht nach Geschichten aus Jahrzehnten, etwas muffig nach alten Polstermöbeln, Thunfischsalat und warmen Brötchen, man hört das Messerkratzen von Butter auf geröstetem Brot, Zeitungsrascheln und aus den Boxen tönt Klassik, vielleicht Beethoven, aber ich bin wirklich nicht gut darin, Klassik zu erkennen. Mutter würde jetzt quieken und sagen, der Mann ist doch unverwechselbar. Ich stelle mein schlaues Handy an und ja, es ist Beethoven. Symphonie No 9.

Die Bedienung kommt. Sie trägt einen blonden Zopf und ist nicht grade freundlich, aber das waren sie hier noch nie. Es gehört irgendwie dazu. Ich stelle mir vor, wie der Chef zu seinem Team sagt: Und nie zu freundlich zu den Kunden werden. Sonst werden die übermütig.

Ich gucke unbeeindruckt und bestelle Kaffee und Orangensaft. Dann atme ich ein und denke, dass ich hier ewig bleiben könnte. Um mich herum sitzen interessante Menschen vereinzelt an den runden Tischen. Ein Mann mit langen grauen Haaren und überdimensionaler schwarzer Brille trinkt Espresso und liest Zeitung, eine Studentin frühstückt und redet am Telefon mit jemandem über eine Seminararbeit, eine Frau mit einem Turban in Leopardmuster und massiven Silberohrringen bestellt einen Kaffee Créma und einen Eiweiß. Das war früher ein Quark mit Früchten und den gibt es also immer noch. Ich sehe auf die vergilbten Wände und denke, dass die genauso auch schon in den 90ern aussahen, als ich mit meinem Freund ganze Nachmittage lang hier saß. Wir redeten und diskutierten. Manchmal stritten wir, nur um des Streitens willen, und hielten uns dabei über der marmorierten Platte des Tisches stundenlang an einer Tasse Kaffee oder einem Glas Tee fest, weil wir uns nicht mehr leisten konnten. Damals konnte man hier noch rauchen und manchmal hat die Bedienung den Aschenbecher ausgeleert und uns ein Glas Leitungswasser gebracht. Unsere leeren Tassen hat sie nicht mitgenommen, was ich nett fand, weil es dann weniger armselig aussah. Sie war eine ernste Frau, vielleicht um die fünfzig mit einem immer roten Mund und sie hat nie richtig mit uns geredet, uns aber auch nie vertrieben.

Jetzt serviert die junge Bedienung der Turbanfrau den gewünschten Kaffee. Diese sieht kaum von ihrem Handy hoch, die Bedienung steht eine Zehntelsekunde unschlüssig da und fragt dann: Haben Sie Zucker?

Die Frau sieht etwas zerstreut hoch und sagt: Nein, ich bin gesund, wieso?

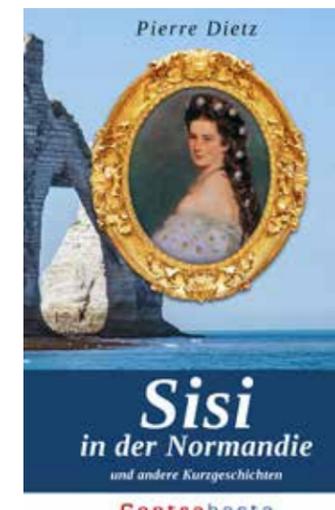
Ich meinte, ob Sie Zucker brauchen, lacht die Bedienung. Die Turbanfrau lacht auch und schüttelt den Kopf.

Der Mann am Nebentisch senkt die Zeitung und schaut über den Rand seiner Brille hinweg zu den beiden herüber. Die Studentin spricht weiter in ihr Handy über die Seminararbeit. Beethoven spielt mit lauten Paukenschlägen auf.

Ich sehe, wie meine Freundin zur Tür hereinkommt und stelle mich darauf ein, dass ich mein Zeitsprungsgefühl nun verlassen muss.



- ✘ **Isobel Markus** studierte Anglistik und Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin. Sie ist freie Autorin und wirkt bei Kunst- und Fotografie-Projekten mit. Ihre Kurzgeschichten wurden in Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Sie schreibt Miniaturen für die berliner szenen und die Kolumne berlin viral der taz. <https://taz.de/?s=isobel+markus/>  
Im August 2021 erschien ihr erstes Buch "Stadt der ausgefallenen Leuchtbuchstaben" im Quintus-Verlag. <https://www.quintus-verlag.de/buecher/stadt-der-ausgefallenen-leuchtbuchstaben.html>  
Im Februar 2022 erscheint ihr Debüt-Roman "Der Satz" bei Quintus. <https://www.quintus-verlag.de/Der-Satz>  
In der Lettrétage Berlin veranstaltet sie regelmäßig Salonabende. Die Berliner Salonage präsentiert Künstlerinnen und Künstler verschiedener Genres und regt einen Austausch mit dem Publikum an. <https://isobelmarkus.de/salons/>



„... Im Gefängnis hatte ich das Gefühl, in einer dunklen Höhle zu sitzen.“

Rüdiger Heins

## Menschenrechtsverletzungen in China - Gastgeber der Olympischen Winterspiele 2022

In einem Zeitfenster von etwa zwei Jahren habe ich ehemalige Gefangene interviewt, die aus chinesischen Gefängnissen entkommen konnten und heute in Europa leben. Sie wurden im Gefängnis auf Organtauglichkeit untersucht, um ihre Organe an gutsituierte Europäer und US-Amerikaner zu verkaufen.

Namen und Orte der Interviewpartner sind, um sie zu schützen, verändert.

Ich bin in der Provinz Jiang Su geboren. Dort wuchs ich bei meiner Oma auf, weil meine Eltern sehr viel gearbeitet haben. Meine Mutter war Ärztin und mein Vater Direktor einer staatlichen Firma. Es war eine sehr große Firma, die eine führende Position beim Export in China einnahm. Aus diesen Gründen hatte ich eine sorglose Kindheit und wir waren auch finanziell sehr gut abgesichert. Ich habe noch zwei Brüder. Bereits als Kind hatte ich so ein Gefühl, als ob ich auf etwas warten würde.

Ich wollte niemanden verletzen, auch keine Pflanze. Ich war auf der Suche nach einem Glauben. Ich hatte Kontakt zu Christen und beschäftigte mich mit einem Schöpfergott. Damals wollte ich in ein christliches Frauenkloster gehen. Meine Mutter wollte unbedingt, dass ich Shanghai verlasse.

Im vierten Jahr meines Studiums bin ich auf Falun Gong aufmerksam geworden. Zunächst habe ich Qi Gong-Kurse belegt. Ein Professor in der Uni, mit dem ich mich über den Sinn des Lebens unterhalten hatte, machte mich auf Falun Gong aufmerksam. Seitdem praktiziere ich Falun Gong.

Am 20. Juli 1999 wurde Falun Gong verboten. Damals lebte ich in Shanghai. In dieser Zeit habe ich mich nicht verfolgt gefühlt, weil ich damals von einer Stadt zur anderen Stadt gezogen bin. Deshalb war ich vielleicht nicht registriert.

Ich wurde verhaftet, weil ich in einer Geschäftspassage oben von einem Hochhaus Flyer auf die Straße geworfen habe. Auf den Flugblättern hatte ich geschrieben, dass Falun Gong eine gesundheitsfördernde Übungsform ist, und dass wir nach den Prinzipien der Wahrhaftigkeit, der Barmherzigkeit und der Nachsicht leben. Außerdem wollte ich klarstellen, dass es keine Todesfälle durch Falun Gong-Übungen gab. Das war eine Propaganda der chinesischen Regierung, die uns so verleumden wollte. Außerdem wurde in dem Flyer von unschuldig verhafteten Menschen berichtet. Als ich mit dem Fahrstuhl unten ankam, sah ich wie die Leute die Flugblätter aufsammelten, um sie zu lesen. Darüber war ich sehr froh.

Als meine Freundin verhaftet worden war, die auch Flugblätter verteilt hatte, kam die Polizei zu uns nach Hause und gab einen Brief ab, demzufolge ich auf das Präsidium kommen sollte. Mit ein paar Sachen für meine Freundin bin ich zur Polizeistation gegangen. Nachdem sie mich verhört hatten, brachte ich sie an die Stellen, an denen ich die Flyer verteilt hatte. Gegen Abend kam ich dann in das Untersuchungsgefängnis, in dem ich acht Monate lang festgehalten wurde.

Nach acht Monaten gab es ein Gerichtsverfahren, sozusagen eine „geheime Verhandlung“ vor einem kleinen Gericht. Da wurde mir auch ein Rechtsanwalt zugeteilt. Der Rechtsanwalt

hatte Mitleid mit mir und er überbrachte eine Nachricht von mir an meine Eltern, dass sie zur Verhandlung kommen sollten. Aber am Tag meiner Gerichtsverhandlung war niemand von meinen Eltern da.

Bevor das Urteil gesprochen wurde, wollte ich noch, dass man meinen Flyer vorliest, den ich verteilt hatte, um zu erkennen, dass ich nichts Staatsfeindliches geschrieben hatte, aber mir wurde das Wort verboten, mit der Begründung, meine Redezeit sei vorbei. Der Richter verurteilte mich zu fünf Jahren Haft. Meine Gefängnisstrafe richtete sich nach der Anzahl der Flyer, die ich verteilt hatte. Nach meiner Verurteilung fragte er mich noch, ob ich Einspruch erheben wollte. Aber ich hatte Angst, das zu machen. Nachdem ich aus der Haft entlassen wurde, erzählten mir meine Eltern, dass fremde Leute bei ihnen gewesen waren, die sagten, dass mich die Todesstrafe erwarten würde, weil ich ein großes Verbrechen begangen hätte. Deswegen sollten meine Eltern ihnen sehr viel Geld bezahlen, damit ich der Todesstrafe entgehen würde. Meine Eltern haben ihnen das Geld gegeben, weil sie ihnen glaubten.

### Manchmal bin ich im Stehen eingeschlafen

In den acht Monaten der Untersuchungshaft war ich mit sechzehn anderen Frauen in einem Raum eingesperrt. Wir haben alle auf dem Boden geschlafen. Eine musste in der Toilette schlafen. Nach meiner Verurteilung kam ich in ein Frauengefängnis, in dem es fünf Abteilungen gab, wovon ich in vier Abteilungen dieses Gefängnisses war. In der Regel waren zehn Gefangene in den Zellen.

Ich habe in der „Zweiten Abteilung“ des Gefängnisses Pullover gestrickt. Das Bett in meiner Zelle war voller Wolle und Stricknadeln. Pro Tag musste ich einen Pullover stricken. Im Sommer war die Wolle sehr feucht. Deswegen konnten wir die Wolle kaum noch stricken. Sie wurde feucht von unserem Schweiß. Unsere Arme wurden durch

das Stricken so schwer, dass wir sie kaum noch hochheben konnten. Manchmal bin ich im Stehen eingeschlafen, weil wir praktisch Tag und Nacht gestrickt haben, um unser Soll zu erfüllen. Später war ich in der Abteilung vier des Gefängnisses. Dort haben wir Spielwaren hergestellt, die ich später in Deutschland in Geschäften gesehen habe.

Zum Geburtstag der Queen haben wir britische Fähnchen hergestellt, für die Leute zum Winken. Das war Fließbandarbeit. Jeden Tag haben wir ein paar Tausend hergestellt.

Die letzte Abteilung war eine Umerziehungsabteilung. In dieser Zelle waren sechs Häftlinge, die mich umerziehen sollten. Wir bekamen jeden Tag drei Mal einen Reisbrei und einfaches Gemüse, ohne Fett und ohne Salz. Sie wollten, dass wir nicht genügend Kraft hatten. Wir fühlten uns erschöpft.

### Lächeln war im Arbeitslager verboten

Als ich ins Gefängnis kam, wurde ich medizinisch untersucht. Drei Jahre später wurde in einer Spezialabteilung eine Untersuchung an den Gefangenen von vielen Ärzten durchgeführt, die für einen Tag von außerhalb ins Gefängnis gekommen waren. Allen Gefangenen wurde Blut entnommen, und auch sonst wurden wir am ganzen Körper untersucht. Es war auch ein Bus da, in dem Geräte waren, mit denen unser Körper gescannt wurde, um festzustellen, ob unsere Organe brauchbar für eine Transplantation sind.

Am Anfang war ich im normalen Vollzug mit Produktionsabteilungen, in denen von morgens bis abends gearbeitet wird. Durch diese Arbeit, die sehr eintönig war, fühlte ich mich abgestumpft.

Nach zwei Jahren kam ich in eine Spezialabteilung für Falun Gong-Häftlinge. Diejenigen, die schon umerzogen waren, waren in einer eigenen Abteilung eingesperrt. Mich inhaftierte man im Ostteil, in

dem Häftlinge einsaßen, die noch nicht umerzogen waren. Mit fünf anderen Häftlingen war ich in einer Zelle eingesperrt. In dieser Zelle gab es weder fließendes Wasser noch eine Toilette. Ich durfte die Zelle überhaupt nicht verlassen. Die anderen Gefangenen mussten auf mich aufpassen.

Sie hatten den Auftrag, mich zu kontrollieren und zu überwachen. Eine ältere Häftlingsfrau musste für mich Wasser zum Waschen holen und meine Wäsche waschen. Ich musste meine Notdurft in eine Schüssel machen, die andere Häftlinge einmal am Tag ausleerten. Die Häftlinge sagten zu mir: „Wir müssen für dich arbeiten, du praktizierst doch Falun Gong. Ihr müsst doch barmherzig zu anderen Menschen sein. Jetzt müssen wir aber für dich barmherzig sein.“

Nachts durfte nur ich schlafen, während die anderen Häftlinge in der Zelle sich mit dem Schlafen abwechselten. Die anderen Häftlinge warfen mir vor, dass sie wegen mir nicht schlafen durften.

Die Wärter verhielten sich immer nett zu uns Gefangenen. Die Häftlinge hatten die Aufgabe, uns zu überwachen. Außerdem mussten sie alles über uns aufschreiben, was wir tagsüber machten. Als ich eine andere Häftlingsfrau anlächelte, wurde das auch aufgeschrieben und den Wärtern mitgeteilt.

Die Jahre im Gefängnis waren für mich hoffnungslose Jahre. Alles fühlte sich so kalt und dunkel an. Ich hatte manchmal das Gefühl, dass ich

nie mehr in die Freiheit kommen würde. Jeden Tag wurden über die Lautsprecher Hetzkampagnen gegen Falun Gong-Praktizierende verkündet.

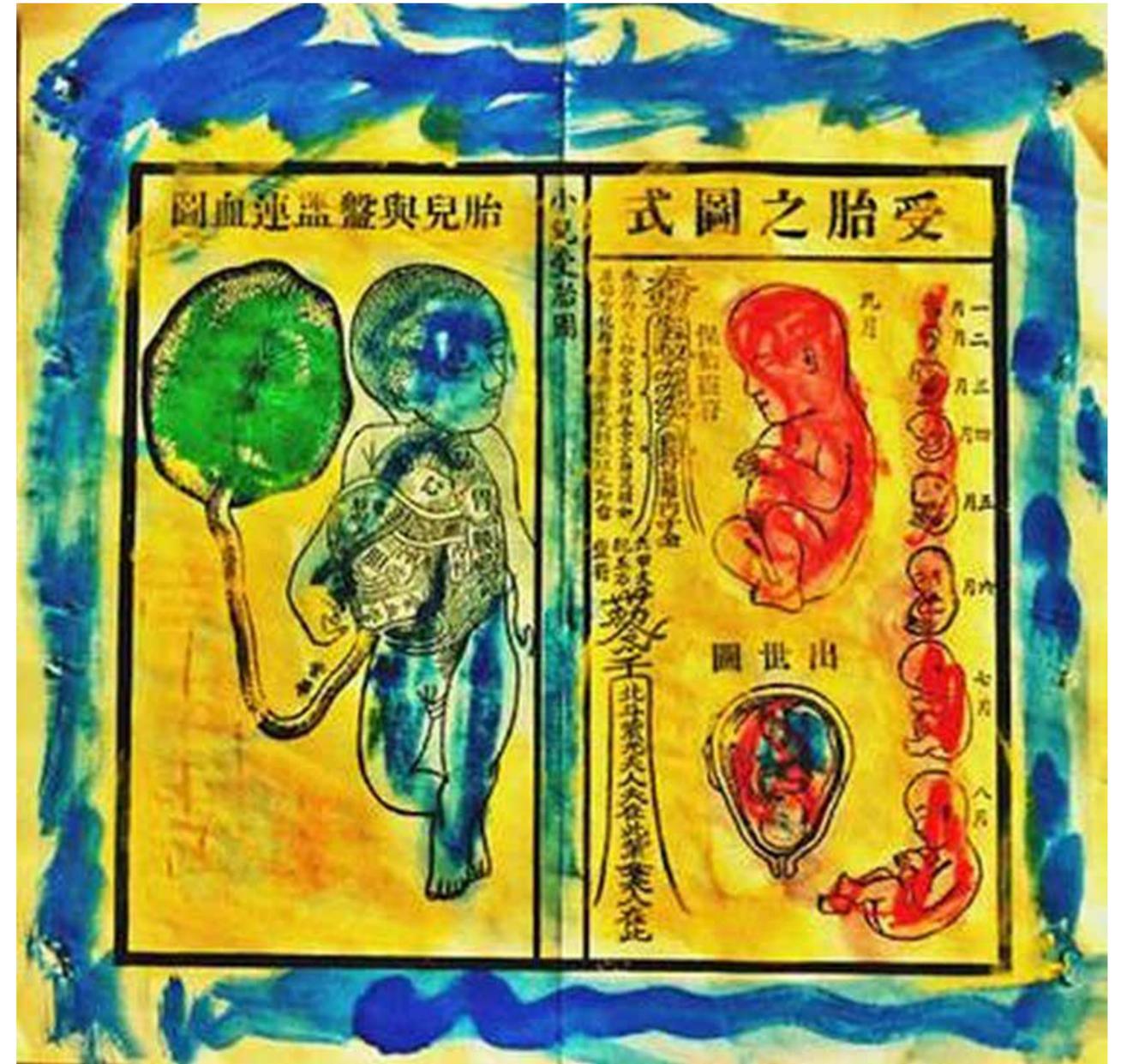
### In China können sich selbst Tauben nicht ungewungen bewegen

Ich habe immer noch Alpträume. Ich träume, dass ich nur noch am Arbeiten bin. Pausenlos. Tag und Nacht. Ich arbeite wie eine Puppe und bin in einem Trancezustand. Ich fühle mich dann wie ein Roboter.

Nach meiner Entlassung musste ich für die Polizei regelmäßig Berichte schreiben. Die Polizei kam auch regelmäßig in unser Haus. Mein Vater bat einen Geschäftspartner in Deutschland, mich nach Berlin auf die Messe einzuladen. So konnte ich problemlos ausreisen. Als ich in Deutschland war, kam meine Cousine zu uns nach Hause und gab sich als mich aus. Irgendwann gab meine Mutter zu, dass ich China verlassen hatte.

Ich lebe sehr gerne hier in Deutschland. Anfangs wollte ich nicht hierbleiben, weil ich niemanden kannte. Später lernte ich dann Freunde kennen.

Vor dem Kölner Dom habe ich gesehen, dass die Tauben keine Angst vor Menschen haben. Da habe ich mich entschieden, in Deutschland zu bleiben, weil es selbst Tauben in China nicht möglich ist, sich ungewungen zu bewegen.



✘ Pedro Meier, Artist's books »Chinoiserie«

✘ **Rüdiger Heins** ist freier Schriftsteller sowie Regisseur und produziert Beiträge für Hörfunk, Fernsehen und Theater. Er ist Dozent im Creative Writing sowie Gründer und Studienleiter des INKAS – Institut für Kreatives Schreiben. 2004 wurde dort die Schreibgruppe „Abenteuer Schreiben für Kinder und Jugendliche“ gegründet, woraus die Anthologie Flaschenpost entstand. Heins organisiert Literaturveranstaltungen, interdisziplinäre Künstlerprojekte und koordiniert die Lange Nacht der Autoren in Bad Kreuznach, Bingen sowie St. Moritz. Er ist Mitherausgeber des Online- und Radiomagazins eXperimenta. Auf der Landesgartenschau in Bingen schuf er einen Haiku-Garten. Mit Studierenden und Absolventen des INKAS – Instituts veranstaltete er eine Mailart-Aktion und -Ausstellung. Quelle: Wikipedia

✘ **Pedro Meier** (\*1941), Lyriker, Schriftsteller und multimedial arbeitender Künstler. Aufgewachsen in Niederbipp am Jurasüdfuss – Sohn von Gerhard Meier (»Land der Winde«, Bibliothek Suhrkamp). Buchhändlerlehre in Solothurn, später Besitzer eines Buchantiquariats in Zürich. Seit über 40 Jahren pendelt Pedro Meier zwischen Europa und Asien, seinem Dschungel-Atelier am Golf von Siam. Orient und Okzident, Morgenland und Abendland, fernöstliche Kulturen, Spiritualität, Zen-Buddhismus, ein Kunst-Nomade, ein Pendler zwischen Kulturen und Zeiten; zeitlebens auf der Suche nach dem utopischen Gesamtkunstwerk. [www.pedro-meier-artist.ch](http://www.pedro-meier-artist.ch)

Wollsteins Cinemascope

**Was tun? (Dokumentarfilm)****Kinostart 03.03.2022**

Was tun? Diese Frage werden sich viele wache Zeitgenossen stellen, angesichts der großen Probleme unserer Zeit. Klimawandel, Flüchtlingselend, soziale Ungleichheit, Ausbeutung, Kriegsgefahr ... die mögliche Liste ist lang, und es liegt nahe zu resignieren angesichts der schier unübersehbaren Schwierigkeiten. In der eigenen Gesellschaft wird man durch soziales oder politisches Engagement vielleicht etwas bewirken. Für die „Dritte Welt“ kann man spenden, NGOs unterstützen und hoffen, dass die Hilfe ankommt.

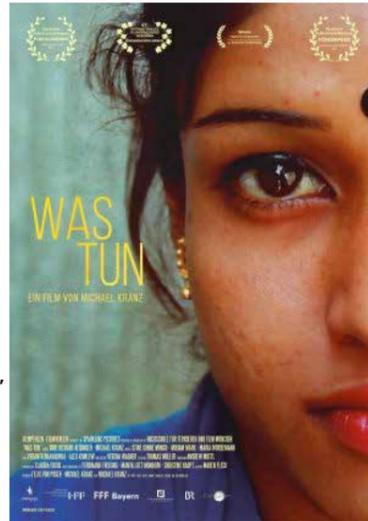
Manchmal, selten, gibt es jemanden, der sich von einem fernen Schicksal so angesprochen fühlt, dass er sich aufmacht, um etwas direkt zu verändern. So einer ist der damalige Filmstudent Michael Kranz, den eine Szene aus Michael Glawoggers Dokumentation „Whore's Glory“ nicht mehr losließ. Da wird ein fünfzehnjähriges Mädchen in einem roten Sari interviewt, das auf einem schäbigen Bett sitzt und über sein Leben als Zwangsprostituierte spricht. Dann fragt sie, nach Worten suchend: „Gibt es keinen anderen Weg für uns Frauen als den des Leids? Gibt es überhaupt einen Weg? Wer kann mir diese Fragen beantworten?“

Jahre später macht sich Michael Kranz auf nach Bangladesch, um dieses Mädchen, Nupur, zu suchen. Er hat nur diesen Vornamen und ihr Foto. Die Dokumentation dieser Reise wurde seine Abschlussarbeit an der Filmhochschule und erhielt mehrere Preise.

Die Zuschauer begleiten jeden Schritt dieses naiv erscheinenden Vorhabens, das Kranz immer tiefer in das Rotlichtmilieu des Landes führt. Erstaunlicherweise sind es Kinder, die ihm den Weg weisen. Redhoy, vielleicht elf Jahre alt, schläft unter dem Bett seiner Schwester, auf dem sie die Freier empfängt. Er könnte weggehen, aber er will sie nicht im Stich lassen. Trotz allem ist er ein lebhafter, fröhlicher Junge. Auch die Kinder der Prostituierten leben in den Bordellen. In diesem Land werden Mädchen auf den Straßen eingefangen, durch Gewalt gefügig gemacht und an Bordelle verkauft. Wenn sie zu alt für das Gewerbe sind, lassen sie ihrerseits junge Zwangsprostituierte für sich arbeiten. Sollte es einer gelingen zu fliehen, landet sie in einer gefängnisartigen Anstalt, weil niemand sie haben will. In dieser patriarchalisch geprägten und korrupten Gesellschaft werden Frauen als Eigentum und als minderwertig betrachtet.

Nupur hier zu finden gelingt erst nach langer Suche und durch glückliche Zufälle. Ob ihr acht Jahre nach ihren verzweifelten Fragen dauerhaft zu helfen ist, bleibt fraglich. Doch es gibt Initiativen, die sich bemühen, die Lage der Frauen und Kinder zu verbessern. Ein einheimisches Ehepaar kümmert sich um Kinder aus dem Bordellmilieu. Aber es fehlt an Geld. Michael Kranz wirbt auf Facebook um Spenden – und tatsächlich: Der Bau eines Heims kann begonnen werden. Vielleicht ist das nur ein Tropfen auf den heißen Stein, doch jeder Regen beginnt mit ersten Tropfen.

Barbara Wollstein



# experimenta

## Cassandra

## Yvonne Bonaparte

Helmut Friedrich

## LIX1025

Herr M, 59 Jahre alt, seit zwei Monaten im lang ersehnten und endlich erreichten Vorruhestand, hörte sich im Radio die 12 Uhr-Nachrichten an, nachdem er gerade sein Frühstück beendet hatte und die letzte Tasse Kaffee trank. Der Staatssekretär aus dem Bundesgesundheitsministerium empfahl dringend, die neue GCKC-App „Gib Corona keine Chance“ runterzuladen. Diese helfe ungemein bei der Kontakt-Nachverfolgung und sei sehr bedienerfreundlich.

Super – dachte sich Herr M, endlich geht's mit der Digitalisierung voran. Er schnappte sich sein Smartphone und installierte die App. Auf deren Startseite musste er seine Emailadresse eingeben, um ein Startpasswort zur Registrierung zu erhalten. 15 Sekunden später war die Mail mit dem Passwort da: LIX1025. Nach dessen Eingabe musste er seine Anschrift eintragen. Beim Straßennamen, Heinrich-Bauer-Wegl, ploppte eine Fehlermeldung auf, dass beim automatischen Abgleich mit den Daten beim Einwohnermeldeamt, ein Fehler aufgetreten sei. Herr M war erstaunt, die Eingabe war definitiv richtig.

Er googelte den Internetauftritt seiner Gemeindeverwaltung, um die Telefonnummer des Einwohnermeldeamtes zu ermitteln, las dort, dass man nach einer Registrierung seine Meldedaten einsehen könne. Super – dachte sich Herr M, das ist ja richtig kundenorientiert. Nach Vergabe eines Passwortes (praktischerweise nahm er auch LIX1025), konnte er die Daten überprüfen. Als Straße wurde dort „Heinrich-Bauer-Wegerl“ angezeigt. Hier war also der Fehlerteufel. Seit dem späten Mittelalter hieß die Straße aber Heinrich-Bauer-Wegl. Praktischerweise war der Hinweis zu lesen, dass bei Unstimmigkeiten der Anschrift ein Prüfauftrag per Mausclick auf „Prüfen“ erteilt werden könne. Super – dachte Herr M, ohne

Digitalisierung hätte man wegen so einer Kleinigkeit stundenlang rumtelefonieren müssen.

Er erteilte den Prüfauftrag. Sofort ploppte eine Fehlermeldung auf: „Error 4BN73 – Inkonsistentes Ergebnis beim Abgleich mit den Grundbuchdaten“. Herr M war ratlos, was nun? Praktischerweise gab es eine Help-Funktion: Einfach die Fehlernummer eingeben, dann würde die Erklärung inklusive Fehlerbereinigung kommen. Er gab 4BN73 ein, woraufhin folgender Text erschien: „Sie muss bei abweichender Daten als Ursache überprüfen, dann sie korrigieren und weitergehen und sie so in sich stimmen“  
Offenbar hatte aus Kostengründen irgendjemand auf der Welt die Help-Texte in schlechtem Englisch geschrieben und dann in den Google-Übersetzer gejagt.  
Praktischerweise war eine Hotline-Telefonnummer auf der Website angegeben. M wählte die Nummer, eine Computerstimme teilte ihm mit, dass alle Sachbearbeiter im Gespräch seien und es zu langen Wartezeiten kommen könne. Um das Problem schnell zu lösen, könne er aber ein Ticket eröffnen. Ein entsprechender Link sei auf der Startseite der Gemeindeverwaltung zu finden.

Langsam begann die Sache Herrn M zu nerven, man kann es mit der Digitalisierung auch übertreiben. Aber es nützte nichts, er machte sich an die Eröffnung des Tickets. Bei der Auswahl der Fehlerkategorie hatten die Entwickler praktischerweise auf lernende künstliche Intelligenz gesetzt, besser gesagt, aus den bisher erstellten Tickets waren die Kategorien gespeichert und diese konnte man auswählen. Dummerweise gab es keine Kategorie für den fehlerhaften Straßennamen, für die Erstellung einer neuen Fehlerkategorie hätte man aber zuerst eine Begründung per Mail an ein Ticketpostfach schicken müssen, was ihm ein bisschen

umständlich erschien. Also wählte Herr M die Kategorie „falscher Adresszusatz“ aus, das war ja fast das Gleiche. Folgende Meldung ploppte auf: „Ticket erfolgreich angelegt. Dringlichkeitsstufe aufgrund der Fehlerkategorie: Nicht eilig. Bearbeitung kann bis vier Wochen dauern“. Na ja, dachte sich Herr M, macht ja nix, wird die GCKC-App „Gibt Corona keine Chance“ halt erst in vier Wochen aktiviert. Also abwarten und Tee trinken.

Drei Tage später wollte Herr M am Geldautomaten 200 Euro abheben, nach Eingabe der PIN ploppte die Meldung auf: „Barabhebung nicht möglich, bitte kontaktieren Sie Ihren Kundenbetreuer.“

Wutentbrannt rannte er nach Hause. Dort fand er in seinem Briefkasten ein Schreiben seiner Krankenkasse mit dem Inhalt, dass die Begleichung der Kosten für eine Darmspiegelung vor drei Wochen in Höhe von 1.745,13 Euro nicht möglich wäre, weil Unstimmigkeiten beim Abgleich mit den Daten des Einwohnermeldeamtes aufgetreten seien. M möge bitte den Betrag zunächst selbst begleichen. Nach Klärung des Sachverhaltes würde er selbstverständlich die Kosten erstattet bekommen.

Was ist denn heute los – dachte sich Herr M, aber zunächst musste er seinen Bankberater anrufen. Dieser teilte ihm mit, dass beim automatischen Abgleich seiner Adressdaten mit dem Einwohnermeldeamt Unstimmigkeiten aufgetreten wären. Dort befände sich ein unbereinigter Fehler seiner Daten. Bis zur Klärung dieser Angelegenheit sei das Konto für Auszahlungen, Überweisungen und Abbuchungen aus Gründen der Geldwäscheprävention vollständig gesperrt.

Herr M war wie vor den Kopf geschlagen, er musste unbedingt die Geschichte mit dem Einwohnermeldeamt klären. Die Computerstimme der Hotline sagte ihm, nachdem er seinen Namen

genannt hatte, dass eine Weiterleitung an einen Sachbearbeiter nicht möglich sei, da ja für sein Problem ein offenes Ticket existiere.

»Scheiß Digitalisierung« schrie Herr M. Durchs offene Fenster hörte er tuschelnde Stimmen seiner Nachbarn, vom Nebenbalkon:  
»Das ist der alte Trottel von nebenan. Der ist wahrscheinlich zu blöd, sich eine App zu installieren.«

Herr M meldete sich wieder auf der Website des Einwohnermeldeamtes an, um das Ticket zu löschen. Er wollte mit einem Sachbearbeiter verbunden werden. Eine Löschfunktion war allerdings nicht vorgesehen. Ein bisschen Bargeld hatte Herr M noch, also abwarten und Tee trinken.

Zwei Tage später rief sein Vermieter an, dass die Abbuchung der Miete nicht möglich wäre. Begründung: Sein Konto ist gesperrt. Die Miete könne er ihm nicht stunden. Er sei selbst hoch verschuldet, weil er massiv in das Haus investiert habe.

Nachdem Herr M zwangsgeräumt worden war, weil er die Miete nicht mehr begleichen, über sein Konto immer noch nicht verfügen konnte und sein Ticket beim Einwohnermeldeamt immer noch den Status „OPEN“ hatte, also unbearbeitet, saß er auf einer Parkbank mit einem Pappbecher und bettelte die vorübergehenden Leute an und hatte ein Schild mit der Beschriftung „ich habe Hunger“ vor sich hingestellt.

Nachdem ihm eine Frau einen Euro in den Becher geworfen hatte, sagte sie, gut hörbar, zu ihrem Mann:

»Wahrscheinlich ist der alte Sack arbeitslos geworden, weil er beruflich nicht mehr mit der Digitalisierung mithalten konnte. Man muss halt immer am Ball bleiben.«

✘ Helmut Friedrich. Ich bin 1957 geboren und befinde mich mittlerweile im wohlverdienten Ruhestand, in dem ich, wie bereits in den letzten Jahren, skurrile und satirische Kurzgeschichten schreibe. 2017 habe ich im Finale des Haidhauser Werkstattpreises des Münchner Literaturbüros den zweiten Platz belegt. Kurzgeschichte „Rembrandt“ in der „eXperimenta“ im September 2019 veröffentlicht.

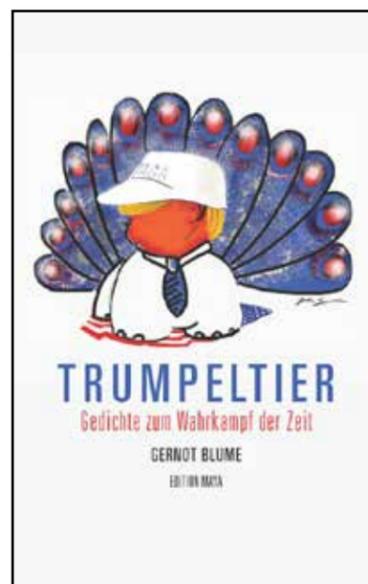


\* Pedro Meier, Mail-Art - Berlin - Briefumschlag übermalt



Ein Jahr lang wird Anja Servos für die eXperimenta bei ihren Morgenspaziergängen in den Bruchwiesen bei Darmstadt jeweils eine Fotografie mitbringen. Mit ihren fotografischen Impressionen begleiten wir sie durch das Jahr 2022.

Foto: "Bruchwiesenbeweidungsprojekt der NABU zum Erhalt des Niedermooses. Rotes Höhenvieh, auf den im Nebel eingehüllten Bruchwiesen."



Pedro Meier

## Lyrik

& Pink Evolution – Berlin

für Rosa Luxemburg

& Königreich Polen ... & doch immer noch Berlin ... & Liebelei ... & formidabel sitzt im Sommer der Strohhut ... & Die Rote Fahne ... & Spartakus 1919 ... & Trari-Trara ... & aufgesetzter Schläfenschuss ... & Preußens Gloria ... & dann die rote Rose in Berlins Landwehrkanal ... & das im tiefsten Winter-Januar ... & etc. etc. etc.

& Pink Evolution

für Ezra Pound

& ein Blatt wie ehemdem ... & ein schwarzer Zweig ... & METRO-STATION ... & doch hier unweit der Jurasüdfuss-Bahn ... & im Nieselregen nass ... & Purpur die Reklame ... & NESCAFÉ ... & etc. etc.

& Pink Evolution

& Biel/Bienne – Bahnhof/Gare

für Robert Walser

& EBEL – MOVADO ... & neonweiße Leuchtreklame ... & SWEET SALTY ... & Home of the WHOPPER ... & Kiosk ... & Tannenchristbaum ... & nächtlicher Regen ... & Schang Hutters Gusseisenfiguren ... & warten auf das Ende vom Lied ... & etc. etc. etc.

& Pink Evolution

für Frida Kahlo

& auf dem Dach der Welt flattert die Sacktuchfahne zu Ehren Frida Kahlos ... & der Frosch von Chapultepec ... & ein grünes Quaken ... & weiß der Popocatépetl ... & hinter Chihuahua gleitet der Nachtzug von El Paso auf seinem Schienenstrang nach Mexico City ... & durch die Wüstensternennacht ... & Meskalin ... & Kaktus ... & Tiefschlaf ... & etc. etc. etc.



× Pedro Meier im Atelier



× Pedro Meier, LandArt – Rauch-Performance

Prof. Dr. Mario Andreotti

## Aufbruch in eine neue Offenheit

Aspekte und Tendenzen der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Teil 4 (letzter Teil)

Eine dritte wichtige Tendenz betrifft den Bruch sprachlicher Tabus. Und zwar von Tabus im Sexual- und im Fäkalbereich. Um Ihre Geduld mit mir nicht allzu arg zu strapazieren, beschränke ich mich auf das Erstere, auf die Tabubrüche im Sexualbereich.

Immer weniger Autorinnen und Autoren verzichten heute darauf, explizit über Sex zu schreiben, ob sie es können oder nicht. Cunnilingus, Fellatio und Analverkehr gehören längst zum Repertoire der gehobenen Romankonfektion. Sprachschöpferisch geschieht dabei meist so gut wie nichts. Das gilt für Sätze wie «Mir wird Scheisse in die Fresse gefeuert. Ich bin eine motherfucking unmoralisch handelnde Fotze» in Helene Hegemanns Romandebüt «Axolotl Roadkill». Und das gilt weitgehend auch für den Bestseller «Feuchtgebiete» von Charlotte Roche und vollends für «Fifty Shades of Grey» von Erika Leonard James. Dass diese pasteurisierten Tabubruchlein allein mittels Druckerschwärze heute noch ein Millionenpublikum aus der Reserve locken können, wo wir doch im Internet mit ein paar Mausclicks jede Menge Pornografie vorfinden, bleibt mir ehrlicherweise ein Rätsel. Da lobe ich mir das 19. Jahrhundert, als drei Auslassungspunkte oder ein Gedankenstrich noch genügten, um den sexuellen Akt und in Heinrich von Kleists Novelle «Die Marquise von O» sogar eine Vergewaltigung anzudeuten, und als die Erzählung mit dem Morgen danach wieder anhub. Mit einer gewissen Wehmut erinnere ich mich, wie Hermann Hesse, nachmals Guru der Blumenkinder mit ihrem Traum von der freien Liebe, 1930 im Roman «Narziss und Goldmund» erotische Szenen zu gestalten versuchte. Als Gymnasiast las ich diese Stellen mit roten Ohren; erst später, während meines Germanistikstudiums, erschienen sie mir als der hilflose Kitsch, der sie immer schon waren.

Kitsch, vor allem in Form von Stilblüten, findet sich, geradezu haufenweise, auch in neueren und neuesten Romanen, die sich mit sexuellen Themen befassen. Ich gebe Ihnen dazu gerne drei kurze Beispiele. Die ersten beiden Beispiele entstammen dem 2019 erschienenen Roman «Vor der Flut» der deutschen Autorin Corinna T. Sievers, die 2018 am Ingeborg-Bachmann-Preis teilgenommen hat. Wir lesen da Sätze wie die folgenden beiden: «Ich will Kaisers Geschlecht, meine Zunge darum schlingen, den letzten Tropfen aus ihm saugen» oder «Eric soll es mir besorgen, bis mein Gehirn erweicht, bis ich Gemüse bin». Noch peinlicher wirkt es, wenn sich Autoren bei der Darstellung sexueller Handlungen sprachlich salopp geben wollen. In dem 2010 erschienenen Roman „Sommerlügen“ von Bernhard Schlink tönt das dann so: „Es klappte schon beim ersten Mal; er kam nicht zu früh und sie kam auch, und bis zum Morgen gab er ihr, was ein Mann einer Frau geben kann.“ Die drei Beispiele sollen genügen; schliesslich will ich Ihre gute Moral nicht unnötig der Gefahr aussetzen.

Hinter den sprachlichen Tabubrüchen steckt häufig die Absicht der Autorinnen und Autoren, im Sinne eines „neuen Realismus“ Kunst und Leben zusammenzubringen, ein möglichst wahres Bild der menschlichen Natur zu entwerfen, zu der auch der Bereich der Intimsphäre gehört. Dazu zählt auch die Enttabuisierung von Themen, wie etwa das des sexuellen Missbrauchs eines Kindes bei den Deutschen Bodo Kirchoff und Josef Haslinger und bei den beiden Schweizerinnen Katja Brunner und Sibylle Berg, von Themen also, die bis dahin literarisch völlig tabu waren. Enttabuisierung wird so zu einem bedeutenden Trend in der zeitgenössischen Literatur. Moralisch zu werten ist das grundsätzlich

nicht. Bedenklich wird diese Enttabuisierung erst dann, wenn sie Selbstzweck ist, wenn sie als reiner Köder benutzt wird, um neue Leser für ein Werk zu interessieren. Und das ist heute, wenn ich recht sehe, aus Gründen des Marketings leider immer öfter der Fall.

Geschätzte Leserinnen und Leser, ich komme zum Schluss. In meinem Vortrag ging es mir darum, Ihnen den seit Mitte der 1990er Jahre in Erzählprosa und Lyrik eingetretenen Klimawandel etwas näher zu bringen. Dieser Klimawandel, der zu einer neuen Offenheit in der Literatur geführt hat, ist das Produkt einer zunehmend offenen, sich immer stärker ausdifferenzierenden Gesellschaft, in der es keine für jedermann verbindlichen Standpunkte mehr gibt, in der Wahrheit vielmehr als das Ergebnis eines Wettstreits der Thesen und Gegenthesen, Ansichten und Überzeugungen der verschiedenen Exponenten erscheint. Das ist im besten Sinne postmodernes Denken.

Bei all dem ist mir bewusst, dass ich in meinem Vortrag vieles über zeitgenössische Literatur, das auch noch wichtig wäre, aus Zeitgründen nicht behandeln konnte. So konnte ich auf neue Genres, wie Pop- und Beatliteratur, auf die Spoken Word-Poetry, also auf Rap und Slam Poetry, auf die Migrationsliteratur zweisprachiger Autorinnen und Autoren und auf die verschiedenen Formen der digitalen Literatur, die als E-Books auf Tablets, iPhones, E-Readern oder Computern überall verfügbar ist, fast mit keinem Wort eingehen.

Seit Mitte der neunziger Jahre - ich sagte es bereits - ist die Atmosphäre offener, ja lockerer geworden für eine postmoderne Literatur, deren Qualitäten auch bei der Literaturkritik zunehmend auf Gegenliebe stoßen. Das darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass letztlich nur ein Erzählen, ein lyrisches Schaffen, das die Errungenschaften der literarischen Moderne mit einbezieht, die Voraussetzung dafür bildet, dass ein Werk nicht nur ein kurzzeitiger Saisonserfolg bleibt, sondern dauerhafte Wirkung entfaltet. Sorgen wir Autoren, Literaturkritiker, Verleger und Leser dafür, dass nicht zunehmend literarische Werke auf den Markt kommen, die immer musterschülerhafter, öder und austauschbarer sind.

Ich möchte meinen Vortrag nicht schließen, ohne Ihnen allen eines in Erinnerung zu rufen: Die Literatur lebt von der Innovation, vom Reiz, konventionell festgelegte Codes, Erwartungshaltungen der Leser immer wieder zu durchbrechen. Das freilich erfordert Mut. Wer diesen Mut nicht hat, der soll Buchhalter oder Steuerberater werden, aber nicht Schriftsteller, meinte schon der 2013 verstorbene, streitbare Marcel Reich-Ranicki, von dem schon einmal die Rede war.



- ✘ **Mario Andreotti, Prof. Dr.**, ist Lehrbeauftragter für Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität St. Gallen, Dozent für Neuere deutsche Literatur an der Zürcher Fachhochschule für Angewandte Linguistik und Mitglied des Preisgerichtes für den Bodensee-Literaturpreis sowie der Jury für den Ravicini Preis, Solothurn. Er ist zudem Autor des bei Haupt/UTB erschienenen Standardwerks „Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens“ (5., stark erw. und aktual. Aufl. 2014). Seine Wohnadresse: Birkenweg 1, 9034 Eggersriet. [mario.andreotti@hispeed.ch](mailto:mario.andreotti@hispeed.ch)

Dietlind Horstmann-Körper und Annette Rümmele

## Zur Bedeutung der eXperimenta für Kunst und Kultur.

Ein Statement der Künstlerin Dietlind Horstmann-Körper anlässlich des Internationalen Frauentags am 8. März.

Berlin ist das erste Bundesland in Deutschland, das den Internationalen Frauentag am 8. März als offiziellen Feiertag begeht. Das bedeutet, die Geschäfte sind zu, Zeitungen erscheinen nicht – die Arbeit ruht, auch die Arbeit der Frauen. Die Künstlerin Dietlind Horstmann-Körper arbeitet zu sehr unterschiedlichen Themenbereichen, z.B. „Tolle Frauen“ und „vie de familie“, aus denen wir einige Beispiele zeigen. Annette Rümmele hat der Künstlerin Fragen gestellt:

**eXperimenta\_** Wie bist Du auf die eXperimenta aufmerksam geworden?

**Dietlind Horstmann-Körper\_** Ich bin Künstlerin/ Malerin. Im Jahr 2019, anlässlich meiner Ausstellung DAS HAUS DER ERINNERUNG in Lüneburg bin ich durch Dr. Annette Rümmele auf die eXperimenta aufmerksam geworden. Seither genieße ich dieses Online-Magazin und freue mich darüber, dass diese unabhängige Kunstzeitschrift auch Künstlern wie mir eine Möglichkeit der Präsentation gibt. Ganz wichtig erscheint mir dabei, dass die eXperimenta eine unabhängige Zeitschrift ist und frei von äußeren Zwängen publizieren kann. Ich bin stolz darauf, meine Arbeiten bereits im September 2019 exklusiv präsentiert zu haben. Die Möglichkeit einer Druckversion habe ich genutzt und freue mich über die hervorragende Qualität dieses Magazins. Gerne unterstütze ich dieses Magazin, damit die Unabhängigkeit auch weiterhin bestehen bleiben kann.

**eXperimenta\_** Welchen Eindruck hast Du von unserem Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst?

**Dietlind Horstmann-Körper\_** Sie ist spannend, gut gesetzt und sehr informativ. Ich bin gespannt auf jede neue Ausgabe. Die eXperimenta gehört für mich in meinen künstlerischen Alltag.

**eXperimenta\_** Wir freuen uns, dass wir Dich als Künstlerin gewinnen konnten. Warum stellst Du uns Deine Kunst zur Verfügung?



× Dietlind Horstmann-Körper, Lou Andreas Salome



× Dietlind Horstmann-Körper, Miss Marple

**Dietlind Horstmann-Körper\_** Ich bin sehr erfreut, meine Arbeiten der eXperimenta zur Verfügung stellen zu dürfen. Dieses Magazin für Literatur und Kunst versteht es, Zusammenhänge aufzuzeigen. Es bietet Künstlern auch außerhalb der kommerziellen Medien eine Plattform, auf der die Künstler gehört und gesehen werden. Ich bin stolz, mit meinen Arbeiten dabei zu sein und möchte dazu beitragen, dass dieses Magazin auch weiterhin bestehen bleiben kann. Deshalb unterstütze ich die Crowdfunding Aktion der eXperimenta-Redaktion, damit dieses Magazin auch weiterhin unabhängig bleiben kann.

Hier geht es zum Spenden:

[www.idnetzwerk1.kentaa.de](http://www.idnetzwerk1.kentaa.de)

Zur Information: Der Internationale Frauentag entstand im Kampf um die Gleichberechtigung und das Wahlrecht für Frauen und wurde erstmals am 19. März 1911 von der Sozialdemokratin Clara Zetkin initiiert. Das Wahlrecht haben Frauen mittlerweile, aber der Kampf um gleichen Lohn für gleiche Arbeit ist auch heute noch virulent und leider längst nicht befriedigend beiseitegelegt.

.....  
 × Dietlind Horstmann-Körper, 1947 in Soltau geboren. Sie studierte Malerei u.a. in Hamburg, unterrichtete und stellte in Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, Estland und Polen aus. Ihr Werk, das Plastik, Malerei und Zeichnung umfasst, untersucht die Wahrnehmung des Körpers auf der sinnlichen wie seelischen Ebene. .



× Dietlind Horstmann-Körper, Hommage an den Feigenkaktus, Portrait Anita R e

Christian Sünderwald

## Corona und kein Ende ohne Impfpflicht?

Der Duden definiert diesen Begriff so:

„Verpflichtung, sich, sein Kind oder ein Tier impfen zu lassen“ und obwohl er aus Mangel an Zuständigkeit die Frage offenlässt, wer einem diese Pflicht gegebenenfalls auferlegt, ist klar, dass es nur der Gesetzgeber, also unsere Regierung sein kann. Doch noch im Juli 2021 erklärte die Bundeskanzlerin, Angela Merkel, kategorisch, dass es keine Impfpflicht geben werde und das selbst nicht für Beschäftigte im Gesundheitswesen. Wer darauf vertraut hat, sieht sich heute enttäuscht. Das Vorhaben, eine generelle Impfpflicht einzuführen – also nun sogar für die gesamte Bevölkerung – steht konkret im Raum und hat unter den uns Regierenden einige Befürworter. Es geht dabei um nicht weniger als die Frage, ob uns bald die Entscheidungsfreiheit darüber, uns impfen zu lassen genommen wird, wir also an uns einen medizinischen Eingriff vornehmen lassen müssen, ob wir das nun wollen oder nicht.

In diesen Tagen hört man häufig so oder so ähnlich: *Was soll die ganze Aufregung überhaupt? Gegen Masern, Mumps und Wundstarrkrampf lassen wir uns doch auch bedenkenlos impfen, warum jetzt plötzlich nicht gegen das so gefährliche Corona-Virus? Man solle doch froh sein, dass es den Impfstoff gibt. Die Ungeimpften sind daran schuld, dass die Pandemie noch nicht besiegt ist und so alle weiter unter ihren Folgen leiden müssen. Alle, die bisher jedes Impfangebot ausgeschlagen haben, sind eine und noch dazu vermeidbare Belastung für unser Gesundheitswesen und so eine Gefahr für jeden, der es wegen ihnen dann möglicherweise nicht oder nicht rechtzeitig in Anspruch nehmen kann. Die Impfverweigerer verhalten sich somit unsolidarisch und unverantwortlich gegenüber ihren Mitmenschen und damit gegenüber der gesamten Gesellschaft.*

Den Bedenken, Sorgen und Ängsten der Menschen, die sich bisher dagegen entschieden haben, sich eines der neuartigen Vakzine unter die Haut spritzen zu lassen, wird nur selten offen begegnet, was viele von ihnen in ihrer die Impfung verweigernden Haltung nur noch weiter bestärkt. So machen sich Impf-Befürworter wie -Gegner gegenseitig und zum Teil bis ins Persönliche gehende Vorwürfe. Sie verhindern damit jede sachliche Diskussion und ernsthafte Auseinandersetzung über das Für und Wider einer Impfung.

Das aus meiner Sicht stärkste Argument für eine Impfpflicht ist, dass meine individuelle persönliche Freiheit dort ihre Grenzen haben muss, wo ich die meiner Mitmenschen beschränke oder gefährde. Das für mich stärkste Argument dagegen ist das grundgesetzlich verankerte Recht auf körperliche Unversehrtheit der Person und damit des eigenen Körpers. Beide Argumente wiegen aus meiner Sicht stark und haben ihre Berechtigung. Es geht also um einen Konflikt zwischen dem Individual- und Gemeinwohl, von dem man sich fragen kann, ob er überhaupt aufzulösen ist.

Es mag durchaus vernünftig sein und vielleicht auch moralisch geboten, sich impfen zu lassen, aber deswegen gleich eine staatlich verordnete, gesetzliche Pflicht dazu? Der Staat hat keine „Vernunftthoheit“. Wir alle dürfen uns selbst gewählten Risiken aussetzen. Man darf in unserem Land ungestraft unvernünftig sein. Das alles natürlich nur so lange und so weit, wie es anderen Menschen nicht schadet. Was ist aber mit demjenigen, der in dieser Pandemie jeden Kontakt zu seinen Mitmenschen auf ein absolutes Minimum reduziert, ihnen, wenn überhaupt, vorher auf das Virus getestet, mit räumlich großem Abstand und maskiert begegnet, also alles Erdenkliche tut, um

kein Risiko für seine Mitmenschen darzustellen. Wie viel bleibt bei diesem Verhalten dann überhaupt noch übrig für eine moralische, geschweige denn gesetzliche Verpflichtung, sich impfen zu lassen?

Die Mutter, die ihrem Kind durch die Transplantation von Blutstammzellen möglicherweise das Leben rettet, hat sicherlich eine sehr hohe moralische Verpflichtung, diesen Eingriff an sich vornehmen zu lassen, dennoch lässt ihr der Gesetzgeber die freie Entscheidung dazu – er stellt die persönliche Integrität der Mutter höher, als die dringend benötigte medizinische Hilfe des Kindes. Auch wenn dieses Beispiel vielleicht nicht so ganz auf die Impfpflicht-Diskussion anwendbar ist, so macht es doch deutlich, wie unveräußerlich unser Recht ist, sich gegen staatliche Eingriffe in unser Leben und unsere körperliche Unversehrtheit zu verwahren.

Der Staat darf unsere Grundrechte also nur dann einschränken, wenn es unbedingt geboten ist und er es auch belastbar begründen kann. Der Zwang zum Selbstschutz taugt schon mal nicht als Begründung. Nichtgeimpfte müssen also erheblich und dauerhaft eine Gefährdung ihrer Mitmenschen darstellen, egal was sie tun oder lassen. Allein aus ihrer Existenz heraus muss diese Gefährdung bestehen. Der Staat muss belegen können, dass die von ihm getroffenen Maßnahmen unbedingt erforderlich, also notwendig und damit zumutbar sind.

Selbst wenn unsere Politiker in ihrem pflichtgemäßen Ermessen zu dem Schluss kommen, dass eine Impfpflicht unsere freiheitlich-demokratische Rechtsordnung nicht verletzt, kommt mir bis jetzt die Diskussion darüber zu kurz, ob es dazu nicht noch Alternativen gibt, die bisher unversucht blieben.

Zur ganzen Wahrheit einer Impfpflicht gehört auch, dass man am Ende im Gefängnis landen kann. Auch wenn das Gesetz unmittelbar keine

Haftstrafe vorsieht, wird man inhaftiert, wenn man das entsprechende Bußgeld nicht bezahlt bzw. nicht bezahlen kann. Das ist wie bei einem Knöllchen wegen falschen Parkens. Man muss das entsprechende Verwarnungsgeld einfach, nur alle Mahnungen ignorierend partout nicht bezahlen. Irgendwann kommt man dafür schlussendlich in Beugehaft, sprich, ins Gefängnis. Man darf ja nun gespannt sein, wie Österreichs Ungeimpfte, die das auch bleiben wollen, die dortige Rechtspflicht zur Spritze nicht nur irgendwann zwangsweise in den Oberarm, sondern auch vorher sonst noch trifft.

Jedenfalls befürchte ich stark, dass eine Impfpflicht und ihre möglichen Konsequenzen noch deutlich mehr und tiefere Gräben durch unsere Gesellschaft reißt, als es seit Ausbruch der Pandemie ohnehin schon geschehen ist. Die Impf-Diskussion würde angeheizt mit der Frage, ob der Staat uns das Selbstbestimmungsrecht darüber wegnehmen darf, ob wir uns impfen lassen wollen oder nicht, also ob wir eine medizinische Zwangsbehandlung erdulden müssen. Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, welche gesellschaftlicher Sprengstoff allein darin liegt.

Die Unmöglichkeit eines rein sachlichen und nicht emotional aufgeladenen öffentlichen Diskurses über diese Frage ergibt sich aus meiner Sicht auch schon daraus, dass sich die Leiblichkeit jeder objektiven Bewertung entzieht. Jeder hat zu seinem Körper ein anderes Verhältnis und eine andere Wahrnehmung. Es ist etwas absolut Persönliches und Individuelles und das auch insofern, als dass Körper und Person untrennbar Eins sind. Der Körper lässt sich von der Person nicht versachlichend abtrennen. So wird ein Eingriff in den Körper schnell auch als Angriff auf die Person empfunden. Auch dieser Aspekt kommt in der öffentlichen Diskussion bisher noch so gut wie nicht vor.

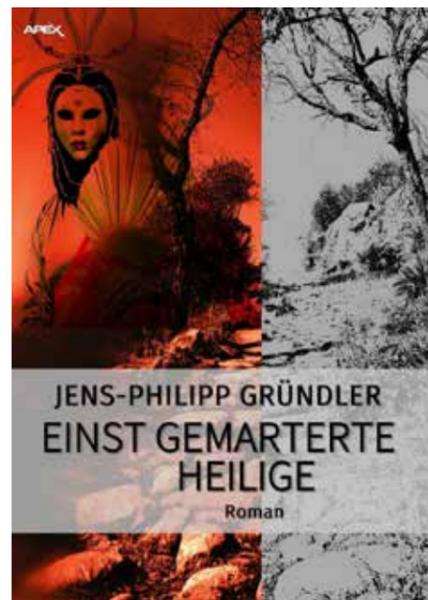
Wer jetzt ein unbedingtes Statement meinerseits

für oder gegen die Impfung erwartet, den muss ich leider enttäuschen. Ein klares Statement habe ich aber dennoch: vor dem Virus sind wir alle gleich und wir stecken als Gesellschaft alle zusammen in diesem Schlamassel. Wir kommen da nur gemeinsam raus. Und dabei geht es mir nicht nur um die unmittelbare medizinische Bekämpfung der Pandemie, sondern um ihre unübersehbar großen und vielfältigen Folgeschäden.

Die Corona-Krise ist keine Schuldfrage, sondern eine Herausforderung an uns alle, die wir so auch nur alle gemeinsam meistern können, ob geimpft oder nicht.



- ✘ **Christian Sünderwald**, 53, in München geboren, seit 1991 in Chemnitz lebend, ist Fotograf, Essayist, Aphoristiker und Autor u. a. mehrerer Bildbände. Er setzt sich in seinen Essays immer wieder mit gesellschaftlichen Themen kritisch und bisweilen auch satirisch auseinander. Als Fotograf konzentriert er sich auf die schwarz-weiß-Fotografie von verlassenem Bauwerken vergangener Zeiten. Mehr Infos unter [www.suenderwald.de](http://www.suenderwald.de).



Claudia Eugster

## Oh – dein Papa. Von Vätern und Freunden.

**Die Schweizer Kultur, aufgefüchert am Leben einer gewöhnlichen Frau. Schlicht, aber tiefinnig, detailreich und wortgewaltig.**

Kaleidoskopartig erweitert Margrith Bohren in der Fortsetzung ihres Episodenromans «*Der stille Engländer – Ein britisches Jahr*» mit dem Titel «*Oh – dein Papa. Von Vätern und Freunden*» die Geschichte der Protagonistin Charlotte vor und nach ihrem Jahr in England um sechs weitere prägende Episoden im Leben der Schweizerin in ihrer Heimat. Die Autorin wählt als verbindendes Element der sechs in sich geschlossenen Erzählungen die tiefe Freundschaft von Britta und Charlotte seit ihren Anfängen im Clara-Heim in Neuenburg über das Bestehen in der Großstadt an liebevoll beschriebenen Zürcher Schauplätzen gegen jegliches Vergehen, auch als die Wege der beiden sich, bedingt durch das Älterwerden, voneinander entfernen. Entfernung wird ebenso versinnbildlicht durch Männer verschiedenster Herkunft, die, um es mit Shakespeares Worten aus der Komödie «*As you like (Wie es euch gefällt)*» zu sagen, episodisch auftreten und wieder abgehen. Doch ein jeder hinterlässt Spuren im Leben der beiden Frauen. All diese Spuren, zu einem Ganzen vereint und ineinander verwoben durch die einmalige Erzählweise von Margrith Bohren, offenbaren mit jeder Episode mehr von Charlottes Leben, bis das Bild einer Frau vor dem inneren Auge in seiner Gesamtheit erfassbar wird – mit einer bleibenden Konstante: der immerwährenden Ehrfurcht vor der Figur des Vaters. Nur einer bleibt vorerst noch im Dunkeln: der Mann, der die besonnene Charlotte schließlich erobert und damit alle Vaterfiguren ablöst. Es bleibt zu hoffen, dass Margrith Bohren die bei den Lesern geweckte Neugier mit einem dritten Werk stillt.



Margrith Bohren: Oh – dein Papa.  
Von Vätern und Freunden.  
Episodenroman.  
Pro Libro Verlag Luzern 2021. 254 S.,  
ISBN 978-3-905927-65-8

# Crowdfunding eXperimenta

## Literatur und Kunst in Zeiten von Corona

**eXperimenta** – Das Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft wurde 2002 in Bingen am Rhein gegründet.

Die eXperimenta erscheint monatlich und kann kostenlos abgerufen werden: [www.experimenta.de](http://www.experimenta.de)

Herausgeber sind der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Mario Andreotti und der Autor Rüdiger Heins.

Wir bieten dem modernen literarischen und künstlerischen Experiment einen medialen Raum. Monat für Monat stellen dort Autorinnen und Autoren bisher unveröffentlichte Werke vor. Daneben beschäftigt sich das Magazin mit Beiträgen aus dem gesellschaftlichen Umfeld von Literatur und der Wechselwirkung von Text (Lyrik und Prosa) und anderen Kunstformen. So zum Beispiel Fotografie, Malerei, Dichtkunst, Kino, Musik oder Essay.

Regelmäßig werden folgende Beiträge in der **eXperimenta** veröffentlicht:

Interviews mit Autorinnen und Autoren, Verlegern, Zeichnern, Buchbesprechungen, Projektvorstellungen, Berichte von Lesungen, Veranstaltungen, Ausstellungen und Festivals, Essays zu literarischen und gesellschaftlichen Themen, Marginalien zur gegenwärtigen und klassischen Literatur, Tipps für Autoren,

sowie Hinweise auf Seminare, Veranstaltungen, Hörspiele, Fernsehsendungen, Ausschreibungen und Wettbewerbe.

Die **eXperimenta** hat 22.000 digitale Abonnentinnen und Abonnenten, die einmal im Monat einen Newsletter erhalten.

Unsere Redaktion besteht aus 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, einer Grafikerin und einem Webmaster. Sie alle arbeiten ohne Honorar.

In unserem Jubiläumsjahr möchten wir eine Aufwandsentschädigung für Recherchekosten und redaktionelle Arbeit ausschütten. Wir möchten auch redaktionelle Kosten abdecken und Rücklagen schaffen. Geplant ist auch die Förderung von literarischen Nachwuchstalenten. Wir würden uns freuen, wenn Sie mit Ihrer Spende unsere Planungen unterstützen würden!

Ihre **eXperimenta**-Redaktion

Hier der Link zur Website des Crowdfunding:

<https://idnetzwerk1.kentaa.de/>



Christian C. Kruse

## Aphorismen

Desjenigen Wissen, der große Reden hält, ohne hierzu aufgefordert worden zu sein, ist wohl kaum einen Grashalm wert.

Menschen, die ihren Glauben, sei es politisch oder religiös, missionarisch weiter verbreiten, sind selber auf der Suche nach der Wahrheit.

Wahre Weise verbreiten ihr Wissen nicht unaufgefordert, noch verlangen sie Geld hierfür.

Nur Narren plappern laut – Weise reden leise!

✘ **Christian C. Kruse.** Geboren am 21.12.1963.  
Schreibt, musiziert und hofft darauf, genug Energie in seinen Träumen anzusammeln, um am Großen Adler vorbeizuschleichen. Mehr von mir/über mich gibt es auf [factory27.de](http://factory27.de)

**experimenta**  
**wird 20!**

**TABERNA LIBRARIA**

wir gratulieren  
und feiern mit **ANTIQUARIAT**  
BAD KREUZNACH

LESUNGEN  
AUSSTELLUNGEN  
PRÄSENTATIONEN

und **BÜCHER BÜCHER BÜCHER**  
[taberna-libraria@web.de](mailto:taberna-libraria@web.de)  
Mannheimer Straße 80 - 55545 Bad Kreuznach - 0671 4834204

## SEGEBERGER PREIS

für ein herausragendes schreibpädagogisches Projekt

Im März 2023 wird der Segeberger Preis des Segeberger Kreises – Gesellschaft für Kreatives Schreiben e.V. zum ersten Mal verliehen. Gewürdigt werden herausragende schreibpädagogische Projekte und Konzepte, die zur Weiterentwicklung von Formaten des Kreativen Schreibens in Gruppen beitragen.

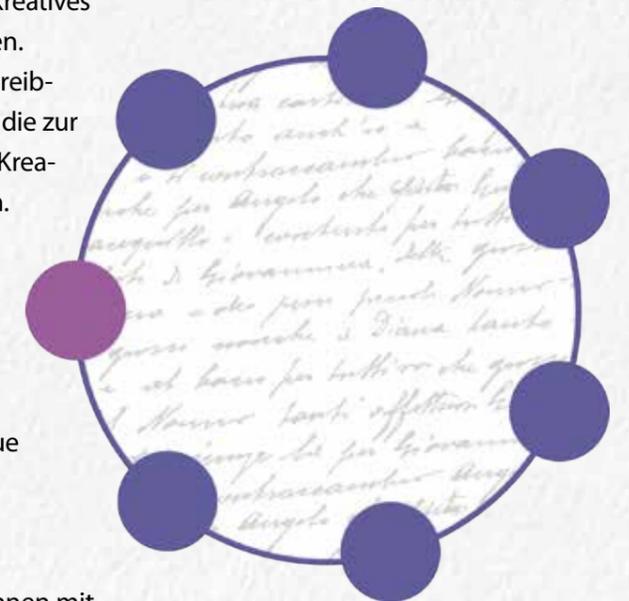
Der Segeberger Kreis e.V. fördert im deutschsprachigen Raum das Kreative Schreiben in Gruppen und schafft mit dem Preis ein Forum zum Austausch über die vielfältigen Formen, über neue Ideen und produktive Erfahrungen in Schreibgruppen.

Bewerben können sich SchreiblehrerInnen mit einem Projekt oder Konzept, in dem gemeinsam kreativ an Themen, Stoffen und Motiven geschrieben sowie mit Verfahren und Formen experimentiert wird.

**Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert.**  
**Einsendeschluss ist der 15. September 2022.**

Die Jury:  
Dr. Gerd Bräuer (Freiburg/Br.), Prof. Dr. Katrin Girgensohn (Berlin), Dr. Susan Kreller (Berlin), Prof. Dr. Kirsten Schindler (Köln), Werner Sonne (Berlin)

**Weitere Informationen:**  
[segeberger-kreis.de/segebergerpreis](http://segeberger-kreis.de/segebergerpreis)



Rüdiger Heins

## Alles steht still

Der neue Erzählband von Jens-Philipp Gründler

„Ihm selbst war es erst spät im Leben geglückt, Liebe zu empfinden“ Jens Philipp Gründlers Protagonist Herbert Sendemann – sein Name ist Programm, – sinniert in der Titelgeschichte „Alles steht still“ auf dem Sterbebett über sein Leben. Der Alt Kommunarde, dessen real existierendes Vorbild wohl der schillernde Münchner „Ex-Kommunarde“ Rainer Langhans ist, tröstet seine Schüler, die sich um sein Sterbebett versammelt haben, mit Aphorismen und gelegentlich mit Haiku-Gedichten aus „halbgeöffnetem Mund.“

Mit seinem bei EDITION MAYA erschienenen Erzählband, dessen Titel vermutlich auch auf die coronalen Ereignisse der Gegenwart anspielt, geht der Münsteraner Redakteur und Autor auf eine, wie ich meine, gründliche Spurensuche nach unentdeckten Geschichten, die sich literarisch aufbereitet, zu einem Zeitzeugnis entfalten. Wer die journalistischen und literarischen Spuren des Jens-Philipp Gründlers kennt, wird feststellen, dass er neben präzisen Hintergrundinformationen immer auch Geschichten erzählt, denen es an Textdynamik und Spannungsebenen nicht mangelt. Daran mangelt es auch dem Alt-68er Sendemann nicht. Der Protagonist der Titelgeschichte, Herbert Sendemann, wird mit einer geradezu feingeschliffenen Präzision gezeichnet. Hier bildet Jens-Philipp Gründler die Figur des Langhans nach und transformiert sie nahtlos in die Figur Sendemanns (auch hier wiederum eine versteckte Anspielung: Aus Sensemann wird Sendemann) Seine „geniale“ Schreibtechnik hat Gründler bereits in vielen Ausgaben des Literatur- und Kunstmagazins *eXperimenta*, bei dem er Redakteur ist, gezeigt. Mit fachlich fundierten Essays, besonders in seiner eigenen Musik Rubrik „Sound Voices“, ist er einem breiteren Publikum kein Unbekannter mehr.

Als Mitherausgeber des Corona-Tagebuches, das im November 2021 erschienen ist, publiziert er erstmalig mit seinem Erzählband bei EDITION MAYA. Wenden wir uns einer anderen Erzählung Gründlers zu. Etwa Janice, die aufgrund ihrer körperlichen Veränderung von ihren Mitschülerinnen stigmatisiert wurde. Janice nahm während der Sommerferien an Gewicht zu und hatte, was ihre ohnehin schon schwierige Lage noch verschärfte, im Gesicht mit Akne zu kämpfen. Die äußeren Anfeindungen ihrer Klassenkameraden – übrigens gendert Gründler nicht, das macht seine Erzählungen zu einem wohltemperierten Lesegenuss – trieben Janice immer tiefer in eine selbsterwählte Situation. Sie kreierte sich eine ureigene Welt, in der sie „im zarten Alter von vierzehn Jahren malte, dichtete, sang ...“ Schließlich lädt keiner der Jungs sie zum High School-Abschlussball ein. Dennoch darf Janice eines ihrer Gedichte vortragen. Gekonnt gelingt es dem Autor, die Geschichte der Janice, die tragisch und komisch zugleich ist, in Szene zu setzen. Jens-Philipp Gründler ist mit seiner auktorialen Erzählperspektive in bester Gesellschaft von Autoren wie Paulo Coelho, Heinrich Böll oder Hermann Hesse. Mit dem auktorialen Erzähler führt Gründler seine Leserschaft (bemerken Sie, wie ich das Gendern umgehe?) mühelos und mit einer literarischen Raffinesse durch die Textkulisse. So auch in der Shortstory "Der Fischer von Chania." Hier gelingt dem Autor der Spagat von der auktorialen in die personale Perspektive zu switchen, die aus dem "Ich" erzählt. Damit erzeugt er eine gewisse erzählerische Tiefe, die nach mehr verlangt. Oder wie es einer der Protagonisten Gründlers sagen würde: "Du kannst nur warten, bis ..."

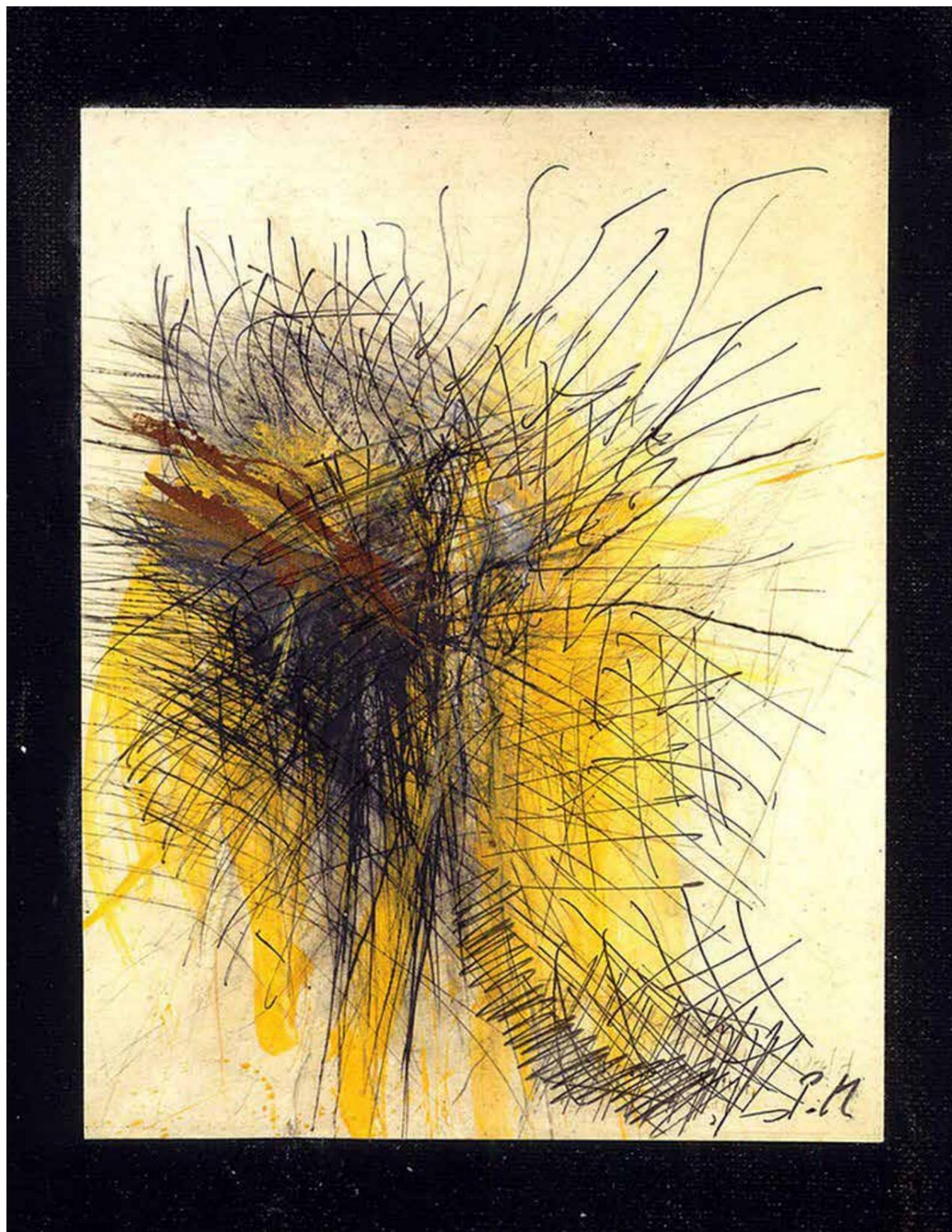
Jens-Philipp Gründler  
Alles steht still  
edition maya  
978-3-930758-62-3  
20 €



× Pedro Meier, Performance, Installation – Wasteland Factory Attisholz, Schweiz

Rüdiger Heins

## eXperimenta im Gespräch mit Pedro Meier



× Pedro Meier, Chinesische Tuschemalerei – Mischtechnik und Federkiel

**eXperimenta\_**Kannst Du Dich daran erinnern, als Kind schon Kunst gemacht zu haben?

**Pedro Meier\_**Als Kind war ich ein großer Tagträumer. In meiner Hofstatt steht ein uralter Kirschbaum. Als Knabe bin ich da hinaufgestiegen. Ich bin tagelang in der Kirschbaumkrone gesessen und habe dem Wind, den wirbelnden Blättern zugeschaut. Ich habe am Himmel die treibenden Wolken verfolgt, mir vorgestellt, mit diesen Wolken, über ferner Länder, Meere und Kontinente zu treiben. Ich lebte quasi in den Bäumen. Ein Tagträumer bin ich bis heute geblieben. – Vielleicht sind die Träume der Ursprung der Kunst.

Aus Baumzweigen verfertigte ich meine ersten Skulpturen. Quasi abstrakte Hunde, Pferde, Schwalben, Flugzeuge. An dem kleinen Flüsschen, das unseren Garten durchquert, baute ich mir Flöße und kleine Segelschiffe. Mit diesen Spielzeugsegelschiffen bereiste ich die Flüsse und Meere. Ich baute auch Leuchttürme, Hafenanlagen und Eisenbahnlinien. Ich erschuf mir meine eigene Welt. Ich war Indianer, der letzte Mohikaner und Trapper, Großwildjäger in Afrika und Flugpionier auf Atlantikflug zugleich. Und im Winter, wenn Schnee in der Hofstatt lag, durchquerte ich zu Fuß Grönland und die Antarktis. Im Sommer verirrte ich mich in die Wüste Gobi oder in die Sahara. Fantasie und Spiel. Ich malte mir Landkarten, Seekarten und Himmelskarten mit all den Sternbildern darin. Das waren also meine ersten Skulpturen und Bilder – so kam ich zur sogenannten Kunst.

Auch erzählte ich mir neue, selbst erfundene Märchen und Geschichten. Ich erfand Alibaba und die 40 Räuber neu – ebenso Tausendundeine Nacht. Ich versetzte mich mit meinen eigenen Geschichten in Angst und Schrecken. Schlaflose Nächte. – Das waren meine ersten Texte – so kam ich zur Literatur, so kam ich zum Schreiben.

(Übrigens: Eigentlich hätte ich nie aus den Kirschbaumkronen heruntersteigen sollen, hätte dort oben in den Bäumen bleiben sollen, auf immer und ewig.)

**eXperimenta\_**Du bist ja ein ziemlich vielseitiger Künstler, der unterschiedliche Kunstformen praktiziert. Was treibt Dich an, Kunst zu erschaffen?

**Pedro Meier\_**Meine Anschrift lautet: Pedro Meier, Multimedia Artist und Schriftsteller. Ich male Bilder, konstruiere und baue Skulpturen. Rauch- und Klang-Installationen. Licht- und Sprach-Performance. Ich bin ein



✳ Pedro Meier, Berlin, Polaroid-Diary

leidenschaftlicher Fotograf. Ich lese und schreibe Bücher – ich bin horizontsüchtig und professioneller Tagträumer. Ich liebe den Film und die Musik etc. Ich bin gelernter Buchhändler und besaß ein Buchantiquariat in Zürich. 1969 fuhr ich mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Japan. In Bangkok blieb ich hängen und betrieb für einige Jahre ein Restaurant mit Namen »Swiss-Inn«. Ich war Verleger und Buschpilot in Alaska und Australien. – Ich bin passionierter Kunst-Nomade und lebe sozusagen zwischen den Welten.

**eXperimenta\_** Was treibt Dich an, Kunst zu erschaffen?

**Pedro Meier\_** Mein Motto: »Schlafen kannst du, wenn du tot bist.« – Oder: »Bekanntlich ist man länger tot als lebendig.«

**eXperimenta\_** Wie fühlt sich das für Dich an, wenn Du im Flow bist?

**Pedro Meier\_** Ja nicht zu viel denken! – Augen zu und weiterarbeiten!

**eXperimenta\_** Kennst Du Langeweile?

**Pedro Meier\_** Langeweile? – Was ist das, Langeweile? Für mich existiert Langeweile nicht. Für mich, ein Fremdwort.

**eXperimenta\_** In Deinen Werken sind häufig Anspielungen auf andere Künstler wie etwa Jean Tinguely, WOLS oder Antoni Tàpies oder Van Gogh. Was bedeuten diese Zitate?

**Pedro Meier\_** Anspielungen auf Werke anderer Künstler sind eigentlich ungewollt und eher zufällig. Vielleicht scheint da eine gewisse Seelenverwandtschaft auf. Bei Jean Tinguely fasziniert mich sein Spieltrieb, seine Verspieltheit. Bei WOLS, sein filigraner Surrealismus. Bei Antoni Tàpies, sein archaischer Umgang mit den Materialien. Bei Vincent van Gogh, die Urkraft in seinen Bildern, seine eigene Sichtweise, seine Briefe, die für mich auch zur großen Literatur gehören.

**eXperimenta\_** Du bist auch Lyriker. Es kommt nur ganz selten vor, dass ein bildender Künstler auch ein guter Lyriker ist. Wo ist der Link zwischen Deiner Bildenden Kunst und der Lyrik?

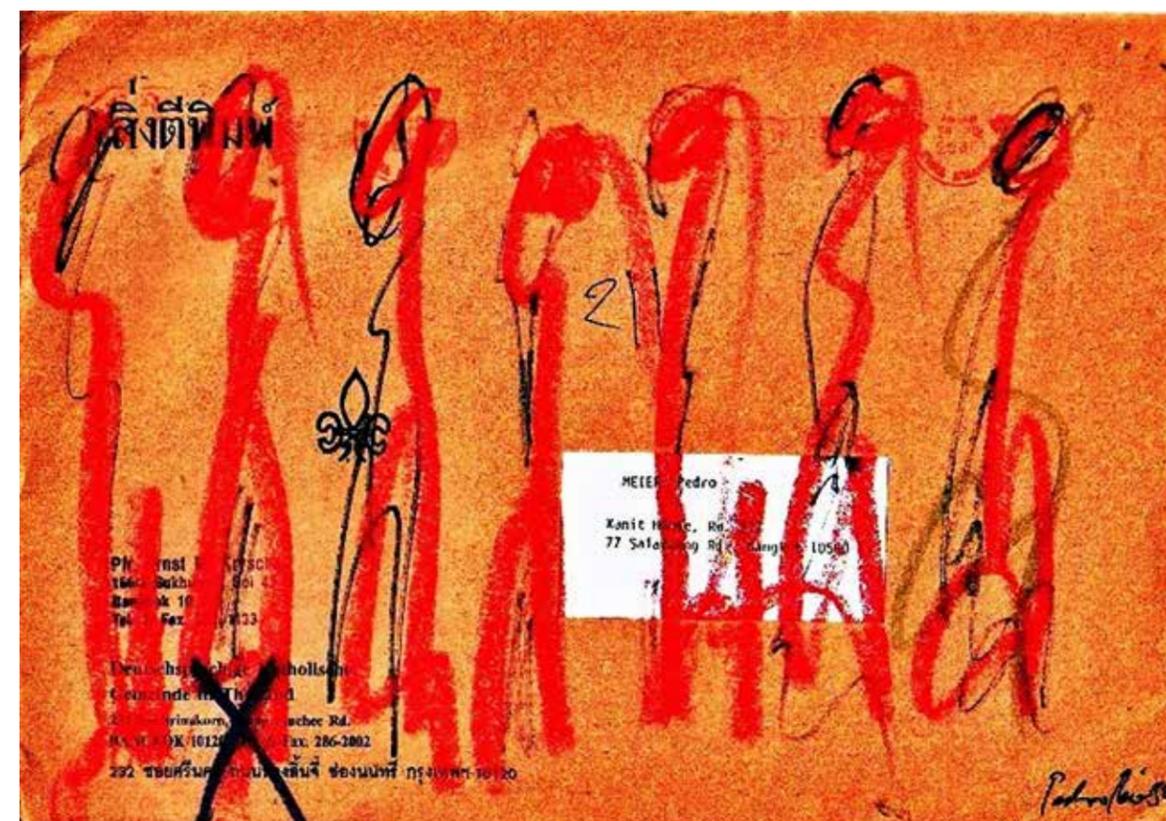
**Pedro Meier\_** Für mich sind Farben, Bilder, Zeichen und Wörter – Hieroglyphen und Wortfolgen – ein und dasselbe. Zwischen Bild und Sprache gibt es für mich

keinen Unterschied. Die japanische, chinesische, arabische Kalligraphie sind Bild und Sprache zugleich. Ich denke da auch an all die Bilderschriften – z.B. delawarische, indianische, babylonische Hieroglyphenschriften, mesopotamische Schriftformen etc.

**eXperimenta\_** Welche Rolle spielt Dein Vater, der anerkannte schweizer Schriftsteller, Gerhard Meier, in Deinem Leben, in Deiner Kunst?

**Pedro Meier\_** In der Kunst muss jeder Mensch immer wieder selber von vorne beginnen. Übrigens, genauso in der Liebe. Jeder Mensch hat sein eigenes Leben. Da helfen keine fremden Erfahrungen. Jeder Mensch erfindet für sich das Alphabet, die Hieroglyphen, die Bilder, die Rätsel neu. Jeder Mensch beginnt quasi bei den Höhlenbewohnern. Die Gene sind wichtig. All die tausenden von Vorfahren, all die Generationen vor mir, in mir, prägen mein Unterbewusstsein. Übrigens: Bevor mein Vater Gerhard Meier (Land der Winde – Bibliothek Suhrkamp) mit Schreiben anfing, arbeitete er 33 Jahre als Fabrikarbeiter in einer Fabrik. Somit war mein Vater für mich in meiner Jugend Fabrikarbeiter und nicht Schriftsteller.

**eXperimenta\_** Fühlst Du Dich als schweizer Künstler wahrgenommen oder nehmen Dich die deutschen Künstler überhaupt nicht wahr?



✳ Pedro Meier, Mail-Art – Bangkok – Briefumschlag übermalt

**Pedro Meier\_**Es gibt so viele Künstler! – Wahrgenommen wird man wohl eher nicht!

**eXperimenta\_**Wie unterscheidet sich die schweizer von der deutschen Kunst?

**Pedro Meier\_**Wir kochen alle mit demselben Wasser. Ich sehe da keine Unterschiede. Kunst entsteht aus dem Individuum Mensch. Nationalitäten und Geographie sind sekundär, nebensächlich und irrelevant. Deutschland, Österreich, Schweiz – überall, wo in deutscher Sprache gedacht, gesprochen, geträumt, gelesen und geschrieben wird, da sind ja sprachlich keine Landesgrenzen. Dieser Sprach-Raum ist für mich, trotz seiner vermeintlichen Unterschiede, eine Einheit. Und all die Dialekte, die schaffen Sprachvielfalt. Die Dialekte sind eine enorme Bereicherung für die deutsche Sprache. – Und da gibt es ja überall jede Menge großer Talente.

**eXperimenta\_**Was ist das Besondere an der deutschen Kunst?

**Pedro Meier\_**– Die Nationalität, Wohnort, Kulturkreis, Gesinnung und Hautfarbe etc. sind irrelevant und spielen keine Rolle – das Einzige was zählt: Die Kunst soll gut sein!

**eXperimenta\_**Welchen Eindruck hast Du von der aktuellen deutschen Literatur?

**Pedro Meier\_**Einen äußerst guten! Ich verfolge die deutsche Literatur, vor allem die Lyrikszene, auf vielen Ebenen. Heute gibt es für Literatur, dank Internet, wunderbare Webseiten und Videoplattformen, z.B. das Haus für Poesie in Berlin, mit dem Videoportal Lyrikschaufenster. Kanal für Poesie. Viele Poesie-Festivals. Die Internetplattform Lyrikline.org für Lyrik. Hier gibt es Gedichte von über 1000 Autorinnen und Autoren in 88 Sprachen im Originalton zu entdecken. Zudem – die Stiftung Lyrik Kabinett München beherbergt die zweitgrößte Lyrik-Bibliothek Europas.

**eXperimenta\_**Von den schweizer Literaten ist kaum etwas zu hören, obwohl die Qualität sich auf einem hohen Niveau befindet.

**Pedro Meier\_**Viele schweizer Autoren und Autorinnen publizieren in deutschen und österreichischen Verlagen – und natürlich auch in Schweizer Verlagen. Die sind durchaus präsent, wenn man sie finden will. Natürlich gibt es immer wieder Autoren und Autorinnen, die kaum Beachtung finden. Das ist aber ein weltweites Phänomen.

**eXperimenta\_**Du warst, als er noch gelebt hat, Marcel Reich-Ranicki sehr kritisch gegenüber. Worauf begründet sich Deine Kritik?



x Pedro Meier, LandArt – Rauch-Performance und Installation

**Pedro Meier\_**– Soll das eine Fangfrage sein? – Ich will mich da, in Sache Marcel Reich-Ranicki, nicht zu sehr aus dem Fenster lehnen. Im Moment nur soviel: Von WG Sebald sagte Reich-Ranicki: »In 10 Jahren wird niemand mehr von diesem Sebald sprechen ...«. – Das Fehlurteil Ranickis über die Blechtrommel von Günter Grass mit dem süffisanten Verriss »Auf gut Glück getrommelt«.

Marcel Reich-Ranicki hat der deutschen Literatur mit seinem polternden, jovialen, Holzhammermethoden-Literaturverständnis letztendlich einen Bärendienst erwiesen, wenn nicht sogar, bleibenden Schaden zugefügt. Bei Reich-Ranicki muss Literatur zumindest nützlich sein. Für mich ist in der Literatur das Wort nützlich gänzlich fehl am Platz...!

**eXperimenta\_**An welchen Projekten arbeitest Du im Augenblick?

**Pedro Meier\_**Als Kunst-Nomade schreibe ich viele Texte in den Wind. Work in Progress. Die Arbeit an meinen beiden letzten Lyrik-Bänden fortsetzen – »Das Gewicht des Schattens im Sonnenschein« und »Parallelwelten – Wasteland Factory«. In der Malerei arbeite ich an einem Zyklus neuer Grafikblätter mit dem Namen »Mykene«. Die Bildideen reichen von der Antike bis heute. Ich übermale bereits bestehende Bilder. Zum Teil überarbeitete ich die Blätter auch digital. So entstehen Digital-Palimpsest-Arbeiten, zum Teil im Stil des Post-Tachismus. Viel Arbeit wartet auf mich: Vor kurzem habe ich einen neuen Literaturverlag AMRAIN BOOKS gegründet. Ein Verlag für – »Malende Dichter & Dichtende Maler«. Dieser Verlag widmet sich vor allem der Lyrik und der Wechselwirkung von bildender Kunst und Literatur. – »Malerdichter – Dichtermaler«. Als erstes Buch erscheint demnächst: »Paul Klee – seine Gedichte – seine Bilder«.

## Mediadaten

Der Newsletter informiert über das Erscheinen und die Inhalte der eXperimenta.

**Newsletter »eXperimenta«:** Erscheinungsweise: 1 x im Monat. | Auflage: ca. 22.000 Abonentinnen und Abonnenten (Stand: Januar 2022)

**Newsletter »INKAS / edition maya«:** Erscheinungsweise: 1 x im Quartal | Auflage: ca. 7000 Abonentinnen und Abonnenten (Stand: Januar 2022)

### Preise je Anzeigenschaltung:

50 € 80 x 60 mm  
100 € 100 x 120 mm  
500 € Eine Seite

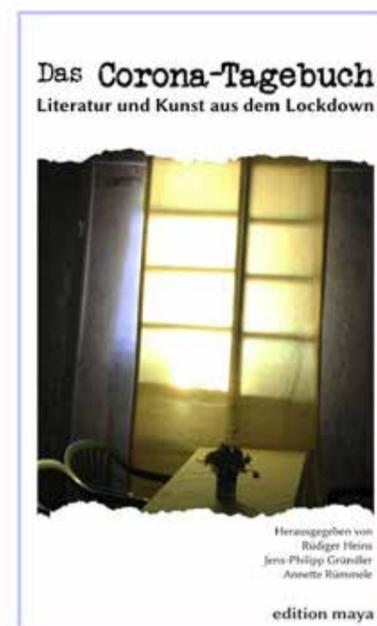
**Anzeigen-Handling im Auftrag der eXperimenta:** Ulrike Herding

## Themenplanung

**Für die nächsten Ausgaben der eXperimenta haben wir folgende Themen vorgesehen:**

April: Social Beat  
Mai: Abstrakte Fotografie  
Juni: Die eXperimenta wird 20  
Juli /August: Leben erleben  
September: Zukunft gestalten

**Einsendungen an:** redaktion@experimenta.de



## Buchanthologie „365 Tage der Liebe“

Liebe Autorinnen und Autoren,

der Start unseres Projektes „365 Tage Liebe“ hat bereits am 01. Januar 2021 stattgefunden. Täglich werden auf der Facebook Seite des INKAS-Instituts Beiträge eingestellt. Hier der Link zur Seite: <https://www.facebook.com/INKAS.Institut>

Herzlich willkommen!

Ich freue mich sehr, dass wir unser Projekt „365 Tage Liebe“ wieder neu gestalten werden. Bereits 2017 wurde nach vier Jahren Vorbereitungszeit der erste Band der „365 Tage Liebe“ im Wiesenburg Verlag veröffentlicht. Die erste Auflage war nach wenigen Wochen ausverkauft! Aktuell haben sich wieder viele Autorinnen und Autoren gefunden, die bereit sind, das „Experiment Liebe“ literarisch noch einmal zu wagen. Alle 365 gesammelten Beiträge werden bereits in diesem Jahr (November 2022) in Buchform vorliegen.

### Zu den Eintragungen

Maximale Textlänge 30 Zeilen. Texte in Lyrik und Prosa sind erwünscht. Gedicht, Haiku, Aphorismen, die sich mit dem Thema beschäftigen, ebenfalls. Einsendeschluss: 01. Mai 2022.

Bitte die Eintragungen mit folgenden Koordinaten vermerken:

„365 Tage Liebe“ Name Ort Datum

Text

Am Ende des Textes:  
#365tageliebe

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für 2022 alles Gute. Viel Kraft und Lebensfreude und danke, dass Sie sich an dem Projekt beteiligen!

Herzliche Grüße

## INTA Meditationswochenende

### Deine eigene Mitte finden, aus Deiner eigenen Mitte leben

Kennst Du die Kraft, die in Deiner Mitte liegt? – Dies ist ein Wochenende, um Deine Mitte zu finden und immer tiefer aus dieser Mitte zu leben. Meditation verbindet uns mit der heilenden Kraft des Lebens.

Im vertrauensvollen stärkenden Miteinander finden wir tiefer zu uns selbst. Achtsame, bewusst ausgeführte, Bewegungen beim Feldenkrais verfeinern unser Gespür für uns selber. Wir lernen die durch Gewohnheit entstandenen Grenzen genauer erkennen, und entdecken oft überraschend neue Möglichkeiten, die unser Leben erweitern und bereichern.

Mein Energiefeld erweitert sich, und ich wirke bewusst mit meinem eigenen Selbst in die Welt hinein. Ich kehre neu und anders in meinen Alltag zurück.

### INTA-Meditationswochenende mit Feldenkrais

in St. Josef Hersberg, Immenstaad am Bodensee

Termin: 13. – 15.5.2021, Fr 18 – So 14 Uhr

Leitung: Ilona Bauerfeld, Pia Amrein, approb. Meditationslehrerinnen

Teilnahmegebühr: Euro 195,- zzgl. VP Euro 173,- im EZ, Du/WC

**Infos u. Anmeldung:** [www.INTA-Meditation.de](http://www.INTA-Meditation.de) / Tel. +49(0)761-21 70 555

E-Mail: [HelgaSprenger@INTA-Meditation.de](mailto:HelgaSprenger@INTA-Meditation.de)



# eXperimenta-Druckausgabe



Hochwertige Druckausgaben der eXperimenta für 12 € zzgl. 3€ Porto können hier bestellt werden: [abo@experimenta.de](mailto:abo@experimenta.de)

Bitte die Postanschrift bei der Bestellung hinzufügen.

In unserem Archiv auf der Website [www.experimenta.de](http://www.experimenta.de) finden Sie auch Jahrgänge ab 2010

## Abonnement der Druckausgabe der eXperimenta

Als Dankeschön für ein **eXperimenta**-Abonnement der Druckausgabe erhalten Sie eine handsignierte Skizze von Sandra Eisenbarth, die im November mit ihrem "Tanz auf dem Vulkan" in der eXperimenta vertreten war.

Ein Jahresabo, kostet 120 €. Für die Schweiz und Österreich beträgt die Jahresgebühr 150 €.

Wir freuen uns darauf, Sie im Kreis der Abonnenten und Abonenntinnen begrüßen zu dürfen.



# AUS DEM INKAS-INSTITUT

## Coaching und Lektorat

Sie möchten literarisches Schreiben lernen? Oder ein Buch veröffentlichen?

Sie sind in einer Schreibblockade?

Wir helfen Ihnen dabei, Berge zu überwinden: telefonisch oder per Skype.

INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben in Bingen am Rhein

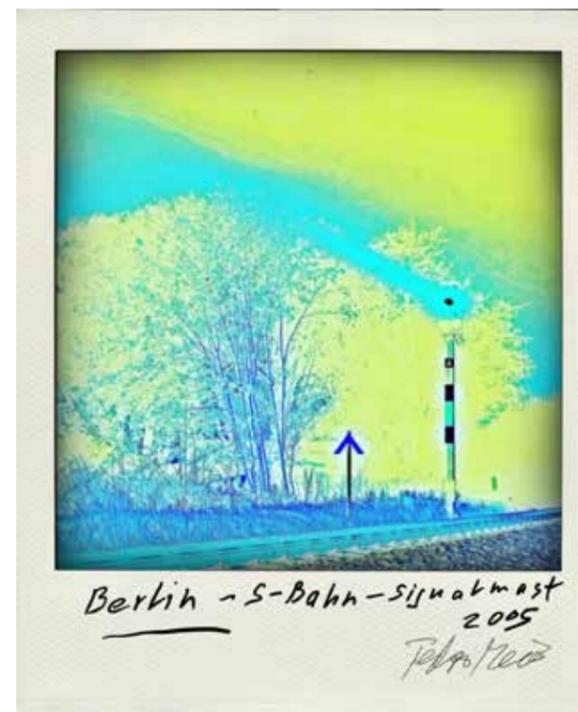
Einfach eine Email mit Ihrer Frage an: [info@inkas-institut.de](mailto:info@inkas-institut.de)

Herzliche Grüße von Rüdiger Heins, Bingen am Rhein.

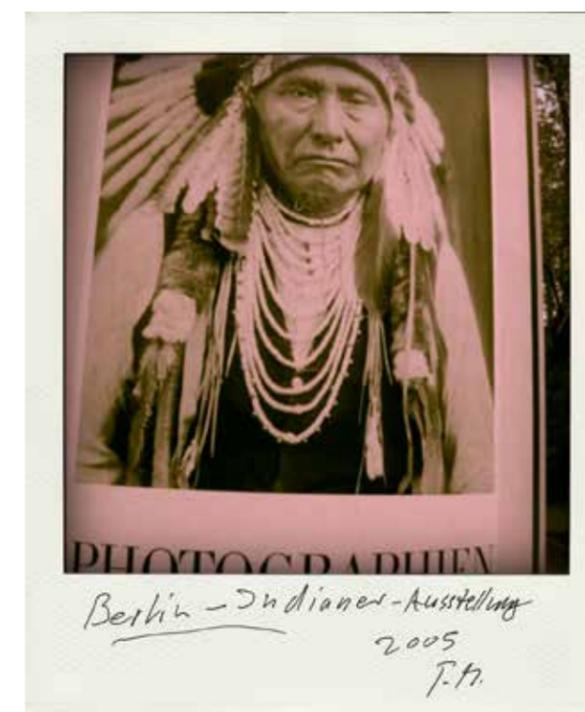
[www.inkas-institut.de](http://www.inkas-institut.de).



\* Isabell Gawron



\* Pedro Meier, Berlin, Polaroid-Diary - 2005



# Impressum

## **eXperimenta**

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

[www.experimenta.de](http://www.experimenta.de)

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben  
im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.,  
Dr.-Siegilitz-Straße 49, 55411 Bingen

Herausgeber:  
Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:  
Dr. Anita Berendsen (Prosa),  
Kevin Coordes (Prosa, Social Media und Werbung),  
Philip J. Dingeldey (Prosa),  
Katharina Dobrick (Social Media),  
Jens-Philipp Gründler (Kunst und Kultur, Prosa und  
Sound Voices),  
Rüdiger Heins,  
Prof. Dr. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),  
Erich Pfefferlen (Endkorrektur),  
Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),  
Barbara Rossi (Lyrik und Social Media),  
Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),  
Barbara Schleth (WortArt, Kultur und Schule, Social Media),  
Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten:  
Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH),  
Isobel Markus (Berlin),  
Xu Pei (Köln),  
Christian Sünderwald (Chemnitz)

Layout und Gestaltung: Franziska Range  
Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: BookPress

Redaktionsanschrift:  
eXperimenta  
Dr.-Siegilitz-Straße 49  
55411 Bingen

Einsendungen erwünscht!  
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:  
[redaktion@experimenta.de](mailto:redaktion@experimenta.de)

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.  
Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen  
bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim  
INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad  
Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und  
Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte,  
Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und  
Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes  
Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige  
Benachrichtigung.  
© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Auflage: 22.000  
ISSN: 1865-5661  
URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2022-036  
Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen  
selbst zur Verfügung gestellt.  
Titelbild: Pedro Meier



**experimenta**

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben

[www.inkas-institut.de](http://www.inkas-institut.de)

× *Pedro Meier, Chinesische Tuschemalerei –  
Mischtechnik und Federkiel*

